

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher neue Zeitung. 1947-1949 1948**

159 (16.11.1948)



# KARLSRUHER NEUE ZEITUNG

Süddeutsche Allgemeine

Erscheinungsweise: Täglich, außer Donnerstags und Sonntags.  
Redaktion, Verlagsabteilung und Druck: Karlsruhe, Waldstraße 28.  
Telefon Nr. 22922 (Gesamtredaktion). Anzeigenabteilung und Vertrieb: Karlsruhe, Kaiserstr. 92. Telefon 6849; Durlach, Hauptstr. 29.  
Bittlingen, Schöllbrunnstraße 5 (Druckerei Graf, Telefon Nr. 187).

Bezugspreis: monatlich DM 2,40 einschließlich Trägergebühr.  
Postzustellung DM 2,30 einschließlich Zustellgebühr. — Anzeigenpreis: Die sechsgepagelte, 48 mm breite Mittelzeile mit 10 Zeilen-Grundpreis DM — 80, im übrigen siehe zur Zeit gültige Preisliste Nr. 3a. — Postcheckkonto: Postcheckamt Karlsruhe Nr. 80 332.

2. Jahrgang Nr. 159

Karlsruhe, Dienstag, 16. November 1948

Einzelpreis 20 Pfennig

## Dreierberatungen über Berlin

London, 15. Nov. (DENA-APP). Die Außenminister Marshall und Schuman sowie der britische Staatsminister Hector McNeil als Vertreter Bewing werden am Dienstag in Paris gemeinsam über die Aufforderung Evans und Trygve Lies zur Regelung der Deutschlandfrage beraten. Auf einer Sitzung des britischen Kabinetts am Montag soll, wie verlautet, die Berliner Frage erörtert worden sein.

## Rücktritt Mackenzie King

Ottawa, 15. Nov. (DENA). Der kanadische Ministerpräsident Mackenzie King trat laut AFP am Montag zurück. Der ehemalige Außenminister Louis Saint Laurent, der durch die zweite kanadische Regierungschef französischer Abstammung seit über 80 Jahren wird. Der Rücktritt Kings ist nicht politischer Natur. Sein Rücktritt zieht automatisch die Demission der gesamten Regierung nach sich, so daß Saint Laurent jetzt beauftragt ist, eine neue Regierung zu bilden.

## Zusammenstöße in Italien

Rom, 15. Nov. (UP). Nach Meldungen, die am Sonntagabend beim italienischen Innenministerium eintrafen, kam es in der Nähe von Bologna zu einem Feuergefecht zwischen Kommunisten und Anhängern der republikanischen Partei. Ein Kommunist wurde dabei getötet und drei weitere verletzt. Von den Republikanern wurden ebenfalls drei verletzt. Gleichzeitig kam es auch in Verona zu einem schweren Zwischenfall, wo etwa 700 Kommunisten eine Versammlung der Sozialbewegung (Neofaschisten) zu sprengen versuchten, wobei 15 Personen verletzt wurden.

## de Gaulle ist in Führung

Paris, 15. Nov. (DENA-APP). Unter Berücksichtigung der Ergebnisse der am Sonntag in den afrikanischen Kolonien Frankreichs abgehaltenen Wahlen für den Rat der Republik werden von dem bisher insgesamt gewählten etwa 200 Kandidaten, etwa 135 für die RPF General de Gaulles, 125 für die Regierungsparteien und etwa 20 für die Kommunisten in den Rat einzeln, während die zwischen dem beiden großen Blöcken stehenden ungefähr 20 Unabhängigen der Rechten sich noch nicht entschieden haben, zu wem sie sich schlagen wollen.

## Heimkehr aus Frankreich

Düsseldorf, 15. Nov. (DENA). Sämtliche deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich werden in der ersten Dezemberhälfte nach Deutschland entlassen werden, teilte am Montag der französische Generalkonsul, Minister Arnal, auf Grund einer Information des französischen Außenministeriums mit. Eine Ausnahme bilden nur diejenigen Gefangenen, die sich strafällig gemacht haben. Ihre Zahl liegt unter einhundert. Am 1. November waren noch 35 000 deutsche Kriegsgefangene in Frankreich.

## Riesige Lebensmittelschiebung aufgedeckt

München, 15. Nov. (DENA). Einen großangelegten Schwarzhandel, durch den auf dem Postwege riesige Mengen bewirtschafteter Lebensmittel und Genussmittel nach Norddeutschland verschoben wurden, stellte die Kriminalabteilung beim Präsidium der Landespolizei in Bayern fest. Die fraglichen Post-

# Israel soll das Negeb-Gebiet räumen

### Dr. Ralph Bunche stellt eine Frist bis Freitag — Niemandsland in Palästina vorgesehen

Paris, 15. Nov. (UP). Der amtierende Palästina-Vermittler der Vereinten Nationen, Dr. Ralph Bunche, richtete am Sonntag die Aufforderung an Israel, seine Streitkräfte aus dem während des vergangenen Monats eroberten Negeb-Gebiet zurückzuziehen. Wie es heißt, habe Bunche, den Freitag dieser Woche als Endtermin für die Durchführung dieser Anordnung angegeben. Sowohl die Juden wie die Araber wurden angewiesen, sich auf etwa die gleichen Positionen zurückzuziehen, die sie Mitte Oktober, vor dem neuerlichen Ausflackern der Kämpfe eingenommen hatten. Sollten die streitenden Parteien sich weigern, dieser Aufforderung Folge zu leisten, dann hätten sie eventuell mit der Verhängung von Sanktionen durch die Mitgliedstaaten der UN zu rechnen. In der Anweisung Bunches heißt es weiter, die strategisch wichtige Stadt Beersheba und die nach dieser führende Straße seien von den Juden zu räumen und der ägyptischen Zivilverwaltung zu übergeben.

Der Vertreter Israels bei den UN, Aubrey Eban, erklärte, Israel werde der Anordnung des UN-Mittlers, das Negeb-Gebiet bis Freitag zu räumen, nicht nachkommen. Israel sei fest entschlossen, jeglicher Einmischung von außen in seine Grenzangelegenheiten Widerstand zu leisten. — Dagegen gab der ägyptische Ministerpräsident Nokrashi Pascha laut DENA-HEUTER bekannt, daß Ägypten der Errichtung eines Niemandslandes im Negebgebiet zustimme.

Die Vertreter Israels bei den UN, Aubrey Eban, erklärte, Israel werde der Anordnung des UN-Mittlers, das Negeb-Gebiet bis Freitag zu räumen, nicht nachkommen. Israel sei fest entschlossen, jeglicher Einmischung von außen in seine Grenzangelegenheiten Widerstand zu leisten. — Dagegen gab der ägyptische Ministerpräsident Nokrashi Pascha laut DENA-HEUTER bekannt, daß Ägypten der Errichtung eines Niemandslandes im Negebgebiet zustimme.

Gegen eine Räumung Beershebas, von der seit einigen Tagen die Rede war, ist bereits von jüdischer Seite heftig opponiert worden, weil diese Stadt einen wichtigen Verkehrsnotenpunkt auf der Nachschubstraße nach Jerusalem darstellt. Der Plan Bunches sieht die Schaffung eines breiten Niemandslandes zwischen den Stellungen der jüdischen und der arabischen Streitkräfte vor in dem keinerlei militärische Aktivität stattfinden darf.

Erörterung des Bunche-Planes  
Paris, 15. Nov. (DENA). Der Welt-Sicherheitsrat erörterte am Montag u. a. den neuen Waffenstillstandsplan des UN-Vermittlers Dr. Ralph Bunche, der am Sonntagabend veröffentlicht worden war. Ein Antrag auf vorläufige Erörterung einer Teilnahme von Vertretern der unter sowjetischem Einfluß stehenden nordkoreanischen Regierung bei der Korea-Debatte wurde laut AFP von dem politischen Ausschuß mit 26 gegen sechs Stimmen der Sowjetunion und der osteuropäischen Ländern und bei sechs Stimmen der Sowjetunion abgelehnt. Der Ausschuß lehnte außerdem mit großer Mehrheit einen Antrag ab, die Erörterung des Palästina-Problems bis zur Beendigung der Debatte über die gleiche Frage im Sicherheitsrat zu vertagen.

## Atlantik-Pakt wahrscheinlich erst Februar

### Frankreich wünscht ein fünfjähriges Verteidigungsbündnis

Washington, 15. Nov. (UP). Amerikanische Beamte äußerten die Ansicht, daß der projektierte Nordatlantik-Pakt vor Anfang Februar dem Senat nicht zur Ratifizierung vorgelegt werden kann. Ursprünglich hatte man gehofft, den Pakt gleich nach dem Zusammentreten des neuen Kongresses im Januar fertigstellen zu können. Inzwischen sind jedoch gewisse Verschiebungen im Zeitplan eingetreten: Die Wiederaufnahme der Besprechungen zwischen den fünf westeuropäischen Botschaftern und Staatssekretär Lovett hat sich verzögert, anschließend sind noch Fühlungen mit anderen interessierten Nationen nötig und schließlich rechnet man mit der Möglichkeit, daß die Konferenz über den endgültigen Entwurf des Paktes einige Wochen in Anspruch nimmt. Zwischen diesen einzelnen Phasen wird Präsident Truman mit den maßgebenden Männern des Kongresses konferieren. Man hofft hier, daß die fünf westeuropäischen Botschafter ihre Besprechungen mit Lovett im State Department in dieser Woche wieder aufnehmen werden. Als einer der wichtigsten Probleme sieht man die Frage einer etwaigen Einbeziehung der Staaten Island, Norwegen, Dänemark, Portugal, Irland

## Griechische Lage ist unklar

Athen, 15. Nov. (UP). Da der Vorsitzende der Populisten-Partei, Konstantin Tsaldaris, nach wie vor der Ansicht zu sein scheint, daß er die neue griechische Regierung bilden soll und der Vorsitzende der Liberalen Partei, Themistokles Sofoulis, sich ebenfalls zur Bildung des neuen Kabinetts bereit erklärt hat, herrscht in Athen zur Zeit eine vollkommen unklare Lage, wer nun eigentlich der Ministerpräsident sein soll. König Paul, der einzige, der diesen griechischen Knoten lösen kann befindet sich zur Zeit in seiner Sommerresidenz Tafoi. Die Unklarheit entstand am Sonntagabend, als die beiden Politiker nach ihren Unterredungen mit dem König glaubten, daß der König ihm das Mandat erteilt habe.

## CDU in französischer Zone an erster Stelle

### Die SP folgt mit 454 468 Stimmen — Wahlbeteiligung rund 70 Prozent

Frankfurt, 15. Nov. (DENA). Nach einem von nichtamtlicher Seite errechneten Endergebnis der Gemeindevahlen in der gesamten französischen Zone wurden bei 3 250 899 Wahlberechtigten 2 301 188 Stimmzettel abgegeben. Das entspricht einer Wahlbeteiligung von rund 70 Prozent. Nach diesem Ergebnis erhielten die CDU 832 269, die SP 454 468, die DP 157 389, die KP 102 307, die freien Wählerlisten 457 033 und die sonstigen aufgestellten Kandidaten 124 065 der abgegebenen gültigen Stimmzettel.

## Neuer Vorschlag Bramuglias

### Paris, 15. Nov. (UP). Der argentinische Außenminister Juan A. Bramuglias

verwaltungskörperschaften und damit überhaupt zu der gegenwärtigen Regierungskombi. Die CDU-Landesleitung Rheinland-Pfalz vertritt die Ansicht, daß der Marxismus in Rheinland-Pfalz bei der Wahl verloren. Die CDU sich dagegen als festgelegter Block behauptet habe.

Dr. Emil Kraus, der parteilose Oberbürgermeister von Mainz, äußerte zu dem Ergebnis der Wahlen, die SP habe nur einen relativ geringen Wahlsieg zu verzeichnen. Der Stimmenzuwachs sei auf die schwache Wahlbeteiligung rechtsabgestellter Wähler zurückzuführen. Dr. Dohr, der Landesvorsitzende der Demokratischen Partei in Rheinland-Pfalz, erklärte, das Wahlergebnis in Rheinland-Pfalz zeige einen beachtlichen Stimmenzuwachs für die Demokratische Partei. Dies sei ein Beweis für die Richtigkeit der Einstellung der DP zu den bisherigen Mehrheiten in den Selbst-

## Vor Entscheidung über Besatzungsstatut

### Der Termin für die Errichtung einer westdeutschen Regierung steht noch nicht fest

Frankfurt, 15. Nov. (DENA). Der amerikanische Militärgouverneur, General Lucius D. Clay, äußerte am Montag in einer Pressekonferenz, er glaube nicht, daß der Zugang nach Berlin auf den Straßen und mit der Eisenbahn noch vor Ende dieses Jahres wiederhergestellt sein wird. Die Luftbrücke werde in diesem Jahr weiter durchgeführt werden.

stahlindustrie sei nicht unbedingt gleichbedeutend mit dem Aufbau eines neuen Kartellsystems. Im Fall einer Sozialisierung oder Nationalisierung könne es vielmehr auf die Art der dabei zu ergreifenden Maßnahmen an. Der Termin für die Errichtung einer westdeutschen Regierung steht nach den Ausführungen General Clays noch nicht fest. Die Entscheidung darüber hänge von der Schnelligkeit ab, mit der die Verfassung fertiggestellt werde. Diese müsse dann erst von den Militärregierungen genehmigt werden, um die Bildung einer Regierung durch freie Wahlen zu ermöglichen. Zu etwaigen zukünftigen Streiks erklärte der General, sie seien eine rein deutsche Angelegenheit. Sofern sie aber als politische Waffe benutzt werden und dadurch die Produktion wesentliche Einbußen erleierte, wäre eine Intervention der Militärregierung möglich. Eine zukünftige deutsche Regierung hätte ebenfalls darüber zu entscheiden. Clay betonte in diesem Zusammenhang, daß jeder Streik nur Härten für die deutsche Bevölkerung mit sich bringen könne. Die letzte Arbeitsruhe am vergangenen Freitag habe dem deutschen Volk schwere finanzielle Verluste gebracht. Ueber die Inbetriebnahme deutscher Schiffswerten sprach sich Clay günstig aus und meinte, die Be-

## Atlantik-Pakt wahrscheinlich erst Februar

### Frankreich wünscht ein fünfjähriges Verteidigungsbündnis

Washington, 15. Nov. (UP). Amerikanische Beamte äußerten die Ansicht, daß der projektierte Nordatlantik-Pakt vor Anfang Februar dem Senat nicht zur Ratifizierung vorgelegt werden kann. Ursprünglich hatte man gehofft, den Pakt gleich nach dem Zusammentreten des neuen Kongresses im Januar fertigstellen zu können. Inzwischen sind jedoch gewisse Verschiebungen im Zeitplan eingetreten: Die Wiederaufnahme der Besprechungen zwischen den fünf westeuropäischen Botschaftern und Staatssekretär Lovett hat sich verzögert, anschließend sind noch Fühlungen mit anderen interessierten Nationen nötig und schließlich rechnet man mit der Möglichkeit, daß die Konferenz über den endgültigen Entwurf des Paktes einige Wochen in Anspruch nimmt. Zwischen diesen einzelnen Phasen wird Präsident Truman mit den maßgebenden Männern des Kongresses konferieren. Man hofft hier, daß die fünf westeuropäischen Botschafter ihre Besprechungen mit Lovett im State Department in dieser Woche wieder aufnehmen werden. Als einer der wichtigsten Probleme sieht man die Frage einer etwaigen Einbeziehung der Staaten Island, Norwegen, Dänemark, Portugal, Irland

## An unsere Leser!

Wegen des Buß- und Beilages erscheint die nächste Ausgabe unserer Zeitung in dieser Woche erst am Donnerstag.  
Verlag und Redaktion.

Paris wünscht Frankreich ein fünfjähriges Verteidigungsbündnis. In amerikanischen Kreisen wird jedoch diese Periode als viel zu lang angesehen. Man nimmt hier an, daß die amerikanische Regierung eine Paktdauer von fünf bis zehn Jahren mit einer Verlängerungsklausel vorziehen wird. Militärische Kreise schätzen im Augenblick die Kosten für die zusätzlichen US-Waffenlieferungen an die Unternehmenseinheiten für das erste Jahr auf zwei Milliarden Dollar.

## Vor Entscheidung über Besatzungsstatut

### Der Termin für die Errichtung einer westdeutschen Regierung steht noch nicht fest

Frankfurt, 15. Nov. (DENA). Der amerikanische Militärgouverneur, General Lucius D. Clay, äußerte am Montag in einer Pressekonferenz, er glaube nicht, daß der Zugang nach Berlin auf den Straßen und mit der Eisenbahn noch vor Ende dieses Jahres wiederhergestellt sein wird. Die Luftbrücke werde in diesem Jahr weiter durchgeführt werden.

## Kein Versammlungsverbot mehr

Stuttgart, 15. Nov. (SAZ). Das nach Militärregierungs-Befehl Nr. 7 über Stuttgart verhängte Versammlungsverbot wird, wie der Direktor der Militärregierung bekanntgab, am 19. November durch den Befehl Nr. 8 aufgehoben werden. Damit fällt die letzte einschränkende Maßnahme des Ausgangsverbotes. Die Bestimmungen des Befehls Nr. 8 berühren in keiner Weise die eingeleiteten gerichtlichen Verfahren gegen die an der Ausschreibung beteiligten Personen Mr. Charles M. Lafollette sprach der Stuttgarter Bevölkerung seine Anerkennung über die musterghäufige Befolgung des Ausgangs- und Versammlungsverbotes aus.

## Prozesse gegen Preistreiber

Stuttgart, 15. Nov. (DENA). Gegen verschiedene Stuttgarter Geschäftleute finden in diesen Tagen vor dem Amtsgericht Stuttgart wegen Preistreiberie Schnellgerichtsverfahren statt. Die Inhaber eines bekannten Modehauses erhielt am Montag eine Geldstrafe von 2000 DM, außerdem wurden bei 37 Paar Damenstrümpfe eingezogen, die zu 13,50 DM eingekauft und zu 19,50 DM zum Verkauf angeboten wurden. Ein weiteres Modehaus erhielt wegen unlästigen Geschäftsgeschäfts eine Geldstrafe von 600 DM, es hatte kunstseidene Strümpfe zu einem Überpreis erworben und verkauft. Eine Reihe weiterer Geschäftsinhaber werden sich in den nächsten Tagen wegen Preistreiberie vor dem Schnellgericht zu verantworten haben.

## Schlechte Ablieferung der Landwirtschaft

### Rapider Rückgang bei der Abgabe von Getreide und Schlachtvieh

Frankfurt, 15. Nov. (DENA). Die Verwaltung für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten veröffentlichte eine Erklärung über den mangelhaften Stand der Ablieferung von Getreide und Schlachtvieh. Zur Aufrechterhaltung der gegenwärtigen Normalverbrauchererzeugung von 11 000 Gramm Brot und 1225 Gramm Nährmittel müssen, so heißt es, 3,9 Millionen Tonnen Getreide aus eigener Erzeugung aufgebracht werden. Bis zum 1. November 1947 hätte die Landwirtschaft 39 Prozent ihres Ablieferungssolls erfüllt. Die Ablieferungsleistung blüht um 36 Prozent hinter der des Vorjahres zurück. Ähnlich liegt es beim Schlachtvieh. Auf einen rapiden Anstieg in der Ablieferung auf 130 Prozent des Monatsolls kurz nach der Währungsreform folgte im August ein Rückgang auf 70 Prozent und im September sogar auf 50 Prozent. Die offensichtlich auf schärferes Durchgreifen der Erfassungsbehörden einzelner Länder zurückzuführende Besserung der Vieh-Ablieferung im Oktober hat das in den Monaten August und September entstandene Defizit keineswegs ausgleichen können. Schon in der jetzigen Zuteilungsperiode hat dieser

Rückgang zu erheblichen Schwierigkeiten in der Fleischversorgung geführt. Sollte sich die Ablieferungsleistung nicht bessern, so kann mit einer Aufrechterhaltung der gegenwärtigen Ration in Fleisch nicht gerechnet werden.

Für die mangelhafte Ablieferung macht die VEF in erster Linie gewisse Krisen verantwortlich, die Gerüchte über eine bevorstehende weitere Erhöhung der Agrarpreise verbreiteten. Die VEF stellt hierzu in Übereinstimmung mit sämtlichen Landwirtschaftsministern der Länder fest, daß eine derartige Preiserhöhung auf keinen Fall erwartet werden kann. Eine Ausnahme bilden lediglich Zuckerrüben, deren Preise sich auf Grund der geplanten Zuckersteuer-Senkung noch erhöhen sollen. Die Landwirtschaft wird sich daher, so erklärt die VEF ihrer Verantwortung gegenüber der Bevölkerung nicht entziehen und wird jetzt, nachdem die Feldarbeiten weitgehend beendet sind, freiwillig ihre Ablieferungspflicht erfüllen. Sie wird sich nicht den Zwangsmaßnahmen aussetzen, zu denen die Ernährungsminister nunmehr fest entschlossen sind.

## Welt-Rundschau

STOCKHOLM. (UP) Die Verteidigungskomitees der drei skandinavischen Staaten trafen am Montag zu einer geheimen Konferenz zusammen, um militärische Fragen zu beraten. / PRAG. In der Tschechoslowakei begann am Montag eine „Woche vorbildlicher Arbeitsleistung“, um den 32. Geburtstag des Staatspräsidenten Klement Gottwald zu feiern. / BUDAPEST. Der ehemalige ungarische Botschafter in Kairo und Schwiegervater des früheren ungarischen Staatspräsidenten Zoltan Tildy, Viktor Csoranyi, wurde wegen Hochverrats, antidemokratischer Tätigkeit und Schwarzhandel mit Devisen von einem Budapest-Volksgesicht zum Tode verurteilt. / ROM. Die italienische Polizei beschlagnahmte in Port Ceresio am Comer See ein Klein-Unterseeboot mit einer Tonnage von einer Tonne. Man nimmt an, daß das Boot für Schmuggelarbeiten zwischen Italien und der Schweiz verwendet wurde. / MOSKAU. (UP) In der Sowjetunion wurden am vergangenen Wochenende die Semlungen von Geldmitteln zur Unterstützung der streikenden Bergarbeiter in Frankreich fortgesetzt. Bisher sind 10 400 000 Franc eingekommen. / TOKIO. Rund 75 000 Kupferminen-Bergarbeiter haben hier aus Protest gegen die konservative Regierung des Ministerpräsidenten Yoshida die Arbeit niedergelegt. Etwa 50 000 Kohlenbergarbeiter schlossen sich dem Streik an. / KAL-KUTTA. (UP) Am Sonntagabend kam es hier zu schweren Unruhen, wobei fünf Personen getötet und 38 verletzt wurden.

Alle nicht geschlossenen Nachrichten DENA



# Süddeutsche Allgemeine

Nummer 108 / Dienstag, den 16. November 1944

## Appell an die Großmächte

OFF. In diesen Tagen wurde das Interesse der Weltöffentlichkeit erneut auf die Berliner Frage und damit auf das Deutschlandproblem gelenkt, als sie von dem Appell des UN-Generalsekretärs Trygve Lie und des gegenwärtigen Präsidenten der UN-Vollversammlung, Dr. Herbert E. Voth erfuhr. In weiten Kreisen, insbesondere unter westlichen Regierungsvertretern, hat die Aufforderung an die vier Großmächte zur sofortigen Aufnahme von Verhandlungen Überraschung hervorgerufen, eine Überraschung, die vom Standpunkt der westlichen Alliierten aus gesehen zunächst verständlich erscheint. Denn diesmal war der Appell nicht nur an die Sowjetunion gerichtet, wie man es in der Berliner Frage annahm, sondern gleichzeitig an alle vier daran beteiligten Großmächte. Es mag verwunderlich erscheinen, daß die Aufforderung von Männern kam, die dem Lager der Westmächte nahestanden, zumal doch diese im Laufe der letzten Monate wiederholt ihre Verhandlungsbereitschaft betonen konnten. Wenn sie diesfalls von der sofortigen Aufhebung der Berliner Blockade abhängig machen, so ist das nach den Erfahrungen, die sie mit den Sowjets machen mußten, durchaus verständlich. Eine solche Bedingung ändert aber nichts an der Bereitwilligkeit der westlichen Nationen, eine für alle Teile tragbare Lösung herbeizuführen zu wollen. Nach dem Appell könnte man den Eindruck entstehen, daß das bisherige Scheitern der Verhandlungen über Berlin nicht allein die Schuld Moskaus sei. Unwillkürlich taucht deshalb die Frage auf, wie es wohl zu jener Aufforderung gekommen sein mag.

Es ist nicht zu leugnen, daß das gesamte deutsche Problem noch wie vor einem Hauptfaktor in der Weltgeschichte darstellt. Die gegenwärtige Situation, wie sie sich aus der vierfachen Besetzung Deutschlands ergibt, ist einseitig und nicht im Einklang mit der Bedeutung des Friedens, die wie ein Alpdrück auf das Volk lastet. Alle Bemühungen, diesem Zustand ein Ende zu bereiten, sind bisher an der störenden Haltung Sowjetrusslands gescheitert. Die Organisation der Vereinten Nationen ist unter diesen Umständen zu einem Fragment geworden, das die gestellte Aufgabe, nämlich allen Nationen den Frieden zu sichern, nicht mehr erfüllen kann. Angesichts der Gefahr eines neuen Krieges muß man sich diese Tatsache immer wieder vor Augen halten, um so die verschiedensten Einigungsbestrebungen richtig verstehen zu können. Denn das ist ja der Sinn der jener Vermittlungsversuche: unter Ausschöpfung der besten Möglichkeiten die Welt vor einem noch gravierenderen Schicksal, als es der letzte Weltkrieg Millionen Menschen brachte, zu bewahren.

Diese Gedanken bewegen wohl auch die und Voth, als sie an die vier Großmächte appellierten, alle notwendigen Maßnahmen zur Regelung der Berliner Frage einzuleiten und die Vermittlungsbestrebungen des argentinischen Außenministers und gegenwärtigen Vorsitzenden des Weltfriedensrates, Dr. Juan Brucman, zu unterstützen. Sehr wahrscheinlich ließen sie sich von der durchaus gerechtfertigten Überlegung leiten, daß mit gutem Willen eine Lösung erzielt werden kann. Vielleicht hoffen sie auch, daß von Seiten der Westmächte, trotz betrüblicher Erfahrungen, noch einmal der Versuch unternommen wird, die Berliner Frage auf friedlichen Wege zu klären, was es zu spät ist. Letzten Endes wird es aber doch wieder am Krieg liegen, ob er bereit ist, von seiner bisherige ablehnenden Haltung abzugehen. Das deutsche Volk wird jede Bemühung begrüßen, die eine Lösung auf friedlichen Wege herbeiführt. So groß aber der Wunsch nach einem Frieden ist, so mächtig ist jedoch zugleich auch das Verlangen nach einer solchen Lösung, die die Sicherheit aller Menschen garantiert.

# Die Lösung des europäischen Problems

Nur ein Deutschland in Freiheit und Gleichheit garantiert ein glückliches Europa — Von Graf Carlo Sforza

Als ich im vergangenen Herbst in London war, um in Unterhaltungen mit Bevin einige englisch-italienische Meinungsverschiedenheiten in glücklicher Weise zu klären, wünschte auch Churchill mich wiederzusehen. In freundschaftlichem Gespräch erbat er meine Mitarbeit für die europäische Union. Ich versprach sie im Rahmen meiner Möglichkeiten unter der einen Bedingung, daß alle unionistischen und föderalistischen Gruppen beteiligt werden. Er sagte das zu.

In der Tat ist es so, daß die große Zahl von Vereinigungen und von Plänen, die auf eine europäische Föderation hinführen, insoweit von Vorteil sind, als sie dazu beitragen, den Boden zu bereiten. Sie dürfen sich aber nicht auf allzu präzise Schemata festlegen, weil das nicht zur Einigkeit, sondern zum Zwiespalt führt. Ich bin überzeugt, daß der Europa-Plan Briand vor zwanzig Jahren auf den Sandbänken von Genf deshalb armselig gescheitert ist, weil er zu präzise war, präzise wie eine Briefmarke. Es gibt zwar gelegentlich in der Geschichte Bewegungen, die wie ein Blitz zünden. Das war so mit der französischen Revolution und mit der amerikanischen Bewegung gegen die Sklaverei. Aber es ist klar, daß man von dem ausgesparten und verstorbenen Europa von heute kein solch Wunder erwarten darf. Die Entwicklung wird schrittweise gehen.

Man muß Teufelungen anbahnen, die als Beispiel wirken. Daran dachte ich, als ich im Juli 1947 auf der Konferenz der Marshallplan-Länder in Paris die Idee einer französisch-italienischen Zoll-Union proklamierte. Diese Idee marschiert jetzt unauflöslich und weitere Zollunionen sind im Werden.

Daneben aber bestehen auch politische und militärische Unionen zwischen europäischen Staaten. Der effektive Wert solcher Militäralianzen ist aber entscheidend bedingt durch die Gefühle und Interessen eines Volkes, das vielleicht schneller als man denkt ein wichtigeres Problem für uns und die ganze Welt darstellen wird, als das sogenannte Problem von heute: ich meine das deutsche Volk.

Eine westliche militärische Allianz wird das deutsche Volk zu sich heranziehen können. Aber wird das wirklich eine Hilfe für den Frieden und für eine europäische Union sein, wenn dadurch die unsichersten Instinkte der Deutschen wiedergeweckt werden, die militärischen und romantischen? Als neue Landknechte Europas könnten die Deutschen auf die Idee kommen, sich mit dem Ziele einer nationalen Vergeltung als Zünglein an der Waage zu fühlen, und sich auf die Seite zu schlagen, von der sie sich am meisten versprechen.

Hiermit sollen keine albernen antideutschen Hetzreden aus der Kriegszeit wieder aufgetischt werden. Es soll nur daran erinnert werden, daß die Deutschen, die in mancherlei Hinsicht so außerordentlich begabt sind, weniger als andere Völker gelernt haben, sich selbst zu regieren. Das nicht, weil sie etwas von Natur eine Laktation haben, wie Bebel dominierte, sondern, weil einst Luther ihre Entwicklung dadurch aufgehalten hat, daß er sie praktisch dem souveränen Fürsten des Reiches verkaufte.

Eine rechte Demokratisierung der Deutschen von innen heraus — nicht wie man es nach dem Kriege teilweise vernicht hat, durch Aufprop-

fung ausländischer demokratischer Erfahrungen — ist eine lebenswichtige Voraussetzung für die Lösung des europäischen Problems. Es ist unsere höchste Pflicht und unser höchstes Interesse, die Deutschen mit Europa zu veröhnen. Dafür gibt es aber nur ein Mittel: den Deutschen anzubieten, sich als Gleiche unter Gleichen und als Freie unter Freien an den Tisch der großen wirtschaftlichen und politischen europäischen Föderation zu setzen. An diesem Tage, und nur an diesem Tage, werden die alten Ueberbleibsel des Minderwertigkeitsgefühls und der Rache, die noch viele deutsche Herzen vergiften und aus denen in Europa der Nazismus entstammt, sich endgültig zerstreuen. An diesem Tage wird das Deutschland Goethes wieder erwachen.

## Zurückhaltung im „Kleinen Grenzverkehr“

Man hat angeblich früher schlechte Erfahrungen gemacht

Aachen, 15. Nov. (SAZ). Erneute Anstrengungen, die vom Westausschuß des nordrhein-westfälischen Landtags unternommen wurden, um den „Kleinen Grenzverkehr“ zwischen Deutschland und Belgien sowie Holland wieder in Gang zu bringen, werden von belgischer Seite mit merklicher Zurückhaltung aufgenommen. Man betont, daß diese Bemühungen in gewissen belgischen Kreisen, vor allem bei der Sicherheit im Raume Eupen, auf scharfen Widerstand stoßen, die insbesondere mit den schlechten Erfahrungen begründet wird, die Belgien nach dem ersten Weltkrieg in dieser Beziehung gemacht habe. Auch der außerordentlich starke Schmuggel an der belgisch-deutschen Grenze — im Oktober wurden im Raum des Aachener Zollgrenzschotzes 8 Kraftfahrzeuge, 250 000 Zigaretten, 7500 kg Kaffee und andere belgische Waren im Werte von 500 000 D-Mark beschlagnahmt — wird als Argument angeführt, das gegen die Wiederherstellung des früheren Grenzverkehrs spreche. Weiter wird geltend gemacht, daß die deutschen Versuche, die Genehmigung zum Grenzverkehr über die Besatzungsbehörden zu erreichen, unangenehm seien, da es sich in diesem Fall um eine Frage handele, die allein das unabhängige und freie Belgien angehe. Wie weiter bekannt wird, benötigen deutsche Staatsange-

hörige zur Einreise nach Belgien nicht mehr das „Certificat“, sondern nur noch ein Visum des belgischen Generalkonsulates in Deutschland. w.k.

## „Grenzkorrekturen“ in Kürze

Den Haag, 15. Nov. (SAZ). Anfragen der zweiten holländischen Kammer wurden von der niederländischen Regierung vor wenigen Tagen beantwortet und vor allem einige außenpolitische Probleme behandelt. Zur wiederholt aufgeworfenen Frage der Grenzkorrekturen teilte die niederländische Regierung mit, daß in Kürze mit der Durchführung einer Anzahl von Grenzkorrekturen begonnen werde, die vorerst die Bereinigung einiger Ungenauigkeiten an der deutsch-holländischen Grenze zum Ziele habe. Damit werde jedoch ein umfangreicher Grenzvertragsvertrag von seitens Hollands keinen Abbruch getan, da dieses zum Zeitpunkt eines Friedensvertrages mit Deutschland nur Sprache kämen. Zur Stellung der Niederlande im westeuropäischen Verteidigungssystem teilte die Regierung mit, daß die schwierige Lage in Indonesien Holland bisher von einem Beitrag zur westeuropäischen Verteidigung abgehalten habe, daß jedoch geplant sei, eine Einzahlung der Niederlande im kommenden Jahr auf dem Gebiet der Luftwaffe vorzunehmen. Zur weltpolitischen Lage wird festgestellt, daß Rußland wenig geneigt zu sein scheint, im Interesse einer wirklichen Zusammenarbeit auch selbst Opfer zu bringen. w.k.

## US-Armee drohte mit gewaltsamer DP Lageräumung

2000 verschleppte Personen wollten in Zellheim nur der Gewalt weichen

Zellheim, (SAZ). Die amerikanische Besatzungsarmee hat angekündigt, daß sie rund 2000 DP's des Verschleppertagers Zellheim mit Gewalt evakuieren werde, wenn sie das Lager nicht bis Montagmitternacht freiwillig geräumt hätten. Die Männer der Lagerleitung des vornehmlich von polnischen, tschechischen und jugoslawischen Verschleppten jüdischen Glaubensbewohnern bewohnten Lagers haben daraufhin erklärt, daß sie nur der Gewalt weichen würden.

Bereits am 1. November hätte die US-Armee bekanntgegeben, daß das Lager bis zum 15. d. M. zu räumen sei. Wie von alliierter Seite verlautet, sollen bereits Einheiten der amerikanischen Armee bereitgestellt worden sein, um die Insassen des Lagers zwangsweise zu evakuieren. Das Lager bestand seit Ende des Krieges und war vor allem von männlichen Personen bewohnt. Die US-Armee hatte für den Abrissort der Verschleppten in andere Lager der amerikanischen Zone seit einigen Tagen Sonderzüge zur Verfuhrung gestellt, die nach Auskunft der Reichsbahn noch immer unbenutzt im Abstellbahnhof von Höchst a. M. warten. Die Züge sind mit Lebensmitteln und sanitären Einrichtungen ausgerüstet.

drücklich darauf hingewiesen, daß es sich bei den Schwarzhändlern um ehemalige Angehörige des Lagers handele. Diese hätten ihren Wohnsitz längst in Privatwohnungen in der Nähe von Zellheim und nach Frankfurt verlegt und mit der Lagergemeinschaft seit langem nicht mehr das Geringste zu tun.

Wie DENA am Montagabend berichtete, kann die Räumung des DP-Lagers Zellheim bei Frankfurt als vollzogen betrachtet werden.

## Deutschland-Rundschau

### VERBODENE WESTZONEN

Stuttgart. Die endgültige Entscheidung über die Durchführung des Halbbelohls der Ludwigshäger Sprudkammer gegen Dr. Hilmar Schacht behält sich die britische Militärregierung vor. Es ist fernsich in der britischen Militärregierung angeordnet worden, daß der ehemalige Reichsbankpräsident, der sein Wohnsitz nicht verlassen darf, bis zum 1. März die Verhandlung gegen Alfred Loritz ist auf den 20. November vor der Strafkammer II des Landgerichtes München festgesetzt worden. Rechtsanwalt Durst, der Verteidiger Loritz, erklärte, daß ihm dieser Termin sehr unangenehm sei, da ihm die Zeit zur Vorbereitung seiner Verteidigung zu kurz erscheine. (rh.) — Von der Polizei wurde hier ein 25jähriger Ostpreuße verhaftet, der kürzlich an der Feldherrnhalle einen Kranz mit schwarz-weiß-roter Schleife niedergelegt hatte. Von Unbekannten wurde vorher auf dem gleichen Platz eine Pyroton aufgestellt. (rh.) — Frankfurt. Ab sofort können Telegramme mit geschäftlichen oder privatem Inhalt nach einer Mitteilung der Verwaltung für das Post- und Fernmeldewesen ohne besondere Zulassung nach dem Ausland aufgegeben werden. — Der amerikanische Ver-

teidigungsminister James V. Forrestal ist am Montag von Rhein-Main-Flughafen nach den USA abgereisen. Forrestal hatte eine Besprechung mit dem Oberkommandierenden der amerikanischen Streitkräfte in Deutschland, General Clarence R. Huebner, (up.) — Nürnberg. Der ehemalige Polizeipräsident von Nürnberg, Benno Martin, wird sich in einem Strafprozeß wegen Deportation von insgesamt 4754 Juden aus dem ehemaligen Gau Franken in den Jahren 1941 bis 1944 zu verantworten haben. — Hamburg. Eine kanische Motor-Yacht wurde in der Nähe des Nordseebades Bussum Kielboden angetrieben. Die Yacht wurde nach Ansicht des Seerettungsdienstes bereits vor zwei Tagen gekentert sein. An Bord wurden drei Leichen aufgefunden. Genügend Proviant und Ausrüstungsgegenstände lassen auf eine geplante längere Seereise schließen.

### VERBODENE STADT BERLIN

BERLIN. Ein viermotoriges amerikanisches Transportflugzeug vom Typ C-54 stieß am Montag bei der Landung in Tempelhof erhebliche Beschädigungen. Die Besatzungsmitglieder trugen leichte Verletzungen davon. (Alle nicht gekennzeichneten Nachrichten: DENA)

## Weihnachtspost nach Rußland

Erlangen, 15. Nov. (epd) Weihnachtskarten an Kriegsgefangene in Rußland müssen, wenn sie die Empfänger rechtzeitig erreichen sollen, bereits jetzt abgesandt werden, wie das Evangelische Hilfswerk für Internierte und Kriegsgefangene in Erlangen mitteilt. Die vorgeschriebenen Antwortkarten werden durch das Hilfswerk auf Wunsch übersandt.

Die Namen US-WB III. Heeresgebiet und Chefredaktion: Felix Richter, Stellvertreter: Chefredaktion: Heinz A. Dechant, Redaktionsmitglieder: Max Geisenhauer, Helmut Hoag, Wilk, Hagenmeyer, Rudolf John, Hans Mohr, Dr. W. Oetehaupt, Cris F. Passow, Hildegard Pfeiffer, Adolf Rohlfing, Josef Werner. — Mit vollen Verfassernamen gesendete Beiträge stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar. Nachdruck von Originalbeiträgen nur mit Genehmigung gestattet, das Zitieren nicht. Für unverlangt eingewandene Manuskripte keine Gewähr. — Verlag: Süddeutsche Allgemeine, Zeitungsverlag Gubli, Verlagsdirektor: Dipl.-Ing. Herbert Lehmann.

# EIN Sommer IM DREI VIERTELAKT

ROMAN VON HARALD RAUMGARTEN

26. Fortsetzung

Die Bürklinger ranneten um Pfötzer und bestürmten ihn um Plätze, obwohl im Schaufenster ein Schild hing: „Die nächsten Vorstellungen der „Lustigen Witwe“ sind ausverkauft!“

Der sommersprossige Emil hatte die Taschen voller Schokolade und Pfefferminzstangen, soviel steckten ihm die Leute zu, damit er ihnen irgendwie eine Karte besorge. In der Weinstube Häberle reicheten die Stühle nicht aus, er mußte sich im „Lamm“ Sitzgelegenheiten ausborgen.

Die Schauspieler kauften sich in dem Weißwarengeschäft Knittel Schillerhänden mit offenem Kragen und flanierten durch die Stadt. Sie erstanden Kirchen auf dem Markt und spuckten in großartiger Manier die Kerne einfach auf das Pflaster.

Der Name Cordelia Falke wurde geflüstert, gerufen, herausgeschrien. Er zingelte wie eine bunte Fahne des Aufzugs durch die Stadt. Wenn sie auftrat, ging ein Summen durch den Zuschauerraum, als wolle sich die ganze Menge wie ein großer Brummer erheben und gegen das Dach der rotenfenster Markise stoßen.

kümmern. Sie spazierte in ihren hellen, eleganten Sommerkleidern, allein oder von Fräulein von Heuberg begleitet. Sie machte Einkäufe, besah sich Möbel, prüfte Teppiche, betrachtete Porzellane und Kristallvasen, als sei nichts geschehen. Man schielte nach ihrer linken Hand, sie trug den Verlobungsring nach wie vor.

Am Sonntagmorgen strömten die Menschen in die Kirche. Würde der Pfarrer nichts sprechen über die Verderbtheit? Nein, der alte Geistliche predigte wie immer. Enttäuscht verließen die Leute die Stiftskirche.

Immer wirrer wurde das Knäuel der Gerüche. Die schöne Frau Apotheker Weiß sollte sich mit dem Assessor Schön, dem Polizeichef, im Lindenwäldchen heimlich getroffen haben. Neugierige spazierten abends öfter durch die Berggasse, um zu spähen, ob die Frau Apotheker vielleicht den Polizeichef besuche.

Der Rechtsanwalt Lippel ließ alle Zurückhaltung fallen. Er hatte sich den hechtgraun Gekrock gekauft, der so lange bei dem Schneidermeister Brandmayer im Schaufenster gestanden hatte, er sah ihm wie angezogen. Er trug eine wilde, rote Nelke im Knopfloch und ging bald mit dieser, bald mit jener Chor-dame über die Eberhardstraße.

Vorgestern, nach der vierten, überausverkauften Vorstellung, hatte er den gesamten Chor zu einer Bowle bei Brummer eingeladen. Über dem Neckar hatte man die Stimmen der Mädchen gehört, die

alle möglichen leichtfertigen Lieder geflüstert hatten.

Und immer war der Himmel stahlblau, immer glühte die Sonne erpungungslos herab.

In diesen leidenschaftlichen Sommer-tagen gab es nur zwei Menschen in Bürklingen, die unberührt durch die brennenden Tage und die kurze, silberdurchglänzten, schwülen Mondnächte hindurchgingen, wie losgelöst von der Erdschwere, einsam, ineinander verschmolzen, stolz, fern und fremd den Irrungen des Lebens.

Das war nicht mehr Doktor Felix Raymond, der immer leicht nach vorn sich bogen, immer langsam schlendernde, sorgsam sich behaltende Musikdirektor, das war ein Mensch, der den Kopf im Nacken mit großen Schritten durch die Straßen ging. Seine Augen leuchteten, sein sonst so verträumter Mund lachte. Neben ihm schritt Cordelia, unberührt von den nach ihr stehenden Blicken, anmutig mit spielerisch bewegten Gliedern. Er sah sie an, und ein wildstürmendes Gefühl durchpulste ihn, sich zu verschweren, eine verzweifelte Lust, den Lebensbecher, den er so lange von sich gestoßen hatte, ganz zu leeren bis auf die Neige. Er verheimlichte vor sich selbst die Angst vor dem Ende. Nein, nie sollte es anders werden, immer so bleiben. Hell und strahlend sollte die Kerze seines Lebens brennen.

Sie mieteten sich einen kleinen Wagen und Felix kutschierte hinaus

ins Freie, in die grünen Wälder, in die weinbespannten Dörfer. Auferstanden war er, die Angst hatte er überwunden, er lebte, lebte zum ersten Male, sog das Leben ein, atmete es aus. Atemzug um Atemzug, jeder war schön.

Vorbei waren die Zeiten des Verzagens, vergessen die Zweifel, der Glauben war da — an sich, an Cordelia, an die Kunst und das Leben.

Die Kantate lag im Ofen, ein Häuflein verkohlter Papiere, sie war nicht wert, aufgehoben zu werden, sie gehörte der Vergangenheit an, sie war ein Nichts, ein . . . es gab keine Worte für ihre Nichtigkeit.

Symphonien wollte er schaffen, brausende Chöre der Lebenslust. Er ging durch die beiden kleinen Stuben, die er bei Brandmeyer gemietet hatte, die Geige unterm Kinn, und phantasierte.

Wie klingt die Liebe? Wie spielt das Leben? Wie tönt der Rhythmus des Alls?

Oh — so viele Melodien warteten, daß man sie erweckte . . . Es gab keine Zeit mehr, nichts war gewesen, und nichts würde kommen. Ewig war Gegenwart, war Musik, war Cordelia . . . Jedes Bild des Lebens war ihm tausendfach vervielfältigt. Es brannte hell nach allen Seiten, nach war kein Rauch da, kein Qualm, nur sukzessive, sich teilende, sich erneuernde Flamme. (Fortsetzung folgt.)



Cäsar - Heinrich - Erika

Amadeus war nicht schuld daran, daß er kein Telefon und auch kein Telefonbuch besaß. Aber nicht wahr, jeder Mensch muß schließlich mal...

Amadeus trat in die Zelle, verlangte „Auskunft“ und fragte „Wie bitte?“ Es klang nach Erläuterung. „Buchstabieren Sie gefälligst richtig!“ Amadeus besaß zwar Humor...

Als er am anderen Morgen erwachte, beschloß er, das nächste Honorar zwecks Anschaffung eines neuen Telefonbuches und einiger trommelreicher Trommelfelle der heimlichen Postbehörde zur Verfügung zu stellen.

Morgen Feiertag!

Entsprechend dem bereits bekannt gegebenen Erlaß des Präsidenten des Landesbezirks Baden und laut Mitteilung der Stadtverwaltung ist der morgige Buß- und Bettag Feiertag, an dem Arbeitruhe zu herrschen hat.

Dr. Gurk kandidiert in Rastatt Am 8. Dezember finden in Südbaden die Bürgermeisterwahlen durch die am vergangenen Sonntag neu gewählten Gemeinderäte statt.

Sturm auf Damenstrümpfe Einen Auflauf, wie Karlsruhe ihn seit der Währungsreform nicht mehr erlebt hat, gab es gestern abends bei der Eröffnung der neuen Verkaufsräume eines Textilgeschäftes in der Kaiserstraße.

HEITERKEIT UND FROHSINN IM STAATSTHEATER

Ein Wiedersehen mit Theo Lingen und ein Franz-Lehár-Abend Lachsalmen dröhnten durch das bis auf den letzten Platz besetzte Haus, bevor Theo Lingen überhaupt zu Worte gekommen war.

Gefährliche Arbeit im Scheinwerferlicht

Nächtliche Hammerschläge gegen eine vom Einsturz bedrohte Fassade am Germania

Schon seit Anfang letzter Woche erregte die große Dienenrutsche neben dem Hotel Germania das Interesse der Passanten in der Karlsruher Friedrich-Straße.

Sandsteinen, und als am frühen Morgen die erste Straßenbahn vom Marktplatz herkam, fand sie schon wieder eine freie Strecke vor.



Auf dem Weg zum gefährlichen Arbeitsplatz Foto: Dürr - Firmenbild

Daß der obere Teil der freistehenden Fassade an der Stelle wo vor vielen Jahren einmal Weinbrenners einstöckiges Wohnhaus stand, abgebrochen werden sollte, darüber war man sich allseits sehr rasch im klaren.

Es war wirklich an der Zeit, daß an dieser vom Verkehr besonders beanspruchten Stelle etwas geschah. Die Fassade hatte sich unter dem Einfluß der Witterung im Laufe der letzten Jahre um mehr als zwanzig Zentimeter nach außen gebogen.

Als am Samstagabend die letzte Straßenbahn die Strecke passiert hatte und Scharen festlich gestimmter, fröhlicher Menschen durch die neblige Nacht ihrer Behausung ausstrebten, bestieg der erste Arbeiter die hohe Leiter und begann im gespenstlichen Licht zweier großer Scheinwerfer auf der 14 m hohen und 45 Zentimeter breiten Fassade mit einem großen Steinhammer und einem Brecheisen sein gefährliches Handwerk.

Die Durchführung der Arbeit am Tage hätte den ganzen Straßenbahnfahrplan durcheinander gebracht und vor allem den wichtigen Verkehr zum Hauptbahnhof unterbrochen. Das im Innern des Ruinegebüdes

Karlsruhe hat die meisten Kranken

Dem Landesverband der Ortskrankenkassen in Württemberg-Baden gehörten am 1. September 40 Ortskrankenkassen mit 1.222.798 Mitgliedern an. Darunter befinden sich 764.409 pflichtversicherte und 220.825 freiwillige Mitglieder.

Wirtschaftsdelikte haben gegenüber den Monaten Juli und August um 50 Prozent abgenommen, während Brandstiftungen, Schwarzschlachtungen und Rauschgiftdelikte eine ansteigende Tendenz zeigen.

15 Selbstmorde in Nordbaden Nach dem Bericht der Landespolizei Nordbaden sind in den Monaten September und Oktober 15 Selbstmorde begangen und 6 Selbstmordversuche unternommen worden.

Ein französischer Sprachkurs für Fortgeschrittene findet im Rahmen der öffentlichen Vorlesungen der Technischen Hochschule jeweils freitags, 18.15-17.45 Uhr, im Hörsaal 35 des Aulabaus (Erdgeschoss) statt.

bereits errichtete Notdach ließ nämlich einen Abbruch nach innen nicht zu. Zum Schutz der unteren Geschosse, die lediglich erhalten geblieben sind und in Bälde wieder Ladengeschäfte beherbergen sollen, mußte die große, auffallende Dielenwand errichtet werden.

Durch diese Arbeiten in der Karlsruher Friedrich-Straße, die im Laufe der vergangenen Nacht abgeschlossen wurden, ist eine große Gefahr sowohl für die zahlreichen Passanten, als auch für die zukünftigen Ladeninhaber beseitigt worden.

Der beste Stenograf gesucht! In einem öffentlichen Kurzschrift-Leistungsschreiben, das vom Stenografenverein Karlsruhe am Sonntag, den 21. November, vormittags 9 Uhr, in der Hans-Thoma-Schule, Kreuzstraße 15, durchgeführt wird, sollen die besten Stenografen Karlsruhes ermittelt werden.

Ein neuer Personenzug wurde zwischen Rastatt und Karlsruhe (Ü. Ehlingen) eingelegt. Abfahrt in Rastatt um 6.55 Uhr, Ankunft Karlsruhe 7.33 Uhr, Abfahrt Karlsruhe 10.14 Uhr, Rastatt an 10.40 Uhr.

Brennender Möbelwagen Ein auf einem Lagerplatz in der Sophienstraße abgestellter Möbelwagen geriet in Brand, als spielende Kinder im Wagen liegendes Stroh anzündeten.

Zimmerbrand durch Aschenglut, Wahrscheinlich durch Abstellen eines mit Aschenglut gefüllten Müllimers entstand in einem Seitenbau der Schützenstraße ein Zimmerbrand, der von einem Löschzug der Feuerwehr rechtzeitig gelöscht werden konnte.

Verkehrsunfall. Auf der Kreuzung der Lessingstraße wurde eine 70jährige Frau, als sie die Kreisstraße überschritt, von einem Personenkraftwagen angefahren. Sie erlitt einen Beinbruch und eine Kopfverletzung, so daß sie ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

Diebstähle. Gestohlen wurden ein in der Ritterstraße und ein in der Roonstraße abgestellter DKW-Personenkraftwagen. Aus einem vor der Gaststätte „Zur Stadt Pforzheim“ abgestellten Personenkraftwagen wurde ein Koffer entwendet.

In einer Kundgebung der Beamten und Angestellten heute (Dienstag), 16.30 Uhr, im Städt. Konzerthaus, wird der Vorsitzende des Gesamtverbandes des Personals der öffent-

OFFENGESAGT...

Als in den Jahren 1927-1933 das Technische Institut der Technischen Hochschule Karlsruhe unter der damaligen hervorragenden Leitung des Herrn Professor Teuchmüller in ganz Deutschland sowie im Ausland große Bedeutung errang, da wußte man, daß die Lichttechnik, Lichtwirtschaft und Lichttechnik für die Geschäftswelt, Industrie und Behörden außerordentlich wichtig ist.

Und heute? Man begeht den unverzeihlichen Fehler, daß man all das, was früher gelehrt und gelehrt wurde, was hauptsächlich zur Schonung aller durch den unseligen Krieg schwer mitgenommenen Augen beitrug, in den Wind bläst und einfach verständnislos draußeswürfelt.

Aus dem Tagebuch der Fächerstadt

lichen Dienste und der Sekretäre der Abteilung Beamte und Angestellte in Stuttgart zu den brennenden Tagesfragen Gehaltsabbau und Beamtengesetz Stellung nehmen. Die Beamten und Angestellten der Staats- und Stadtverwaltung, der Post und Eisenbahn, werden zur Teilnahme aufgefordert.

Wirtschaftsminister Dr. Veit spricht in einer öffentlichen Versammlung am Donnerstag, den 18. November, 19.30 Uhr, im Studentenhaus über das Thema „Sozialistische Neuordnung oder Wirtschafts-anarchie“.

Die Deutsche Lebensrettungsgesellschaft teilt mit: Infolge erneuter Verlegung des Übungsbetriebes finden die Übungsstunden des Bezirks Karlsruhe der DLRG jetzt jeden Freitag von 18.30 Uhr bis 20.00 Uhr in der Schwimmhalle des städt. Vierortbades Karlsruhe statt.

Herbstkonferenz der Evangel. Allianz. Die Hauptversammlungen der Herbstkonferenz finden vom 16. bis 18. November, jeweils um 20 Uhr, in der Markuskirche statt. Thema: „Die Herrlichkeit Christi und seine Gabe.“ Redner: Supt. Hanisch, Wuppertal, Miss.-Dir. Möller, Liebenthal, Bischof Dr. Sommer DD, Frankfurt a. M.

Die SAZ gratuliert. Die Eheleute Karl Scheible, Essenweinst. 53, konnten am 10. November 1948 das Fest ihrer goldenen Hochzeit begehen. — Heute, am 16. November, können die Eheleute Friedrich Drückenmüller, Gutenbergplatz 3, gleichfalls ihre goldene Hochzeit feiern. Der Oberbürgermeister ließ den Jubelpaaren seine Glückwünsche nebst einer Ehrengabe übermitteln.

Skisalat beim MTV Karlsruhe Schneewirbel und schliefbelegte Wanddekorationen empfangen am Samstagabend die Besucher der 1. Winterveranstaltung der Skiabteilung des MTV unter dem Motto „Skisalat“ in dem für die große Zahl der Gäste nur zu kleinen Saal des Gasthofs „Ritter“ in Karlsruhe-Mühlburg.

IM STAATSTHEATER... wird heute im Großen Haus um 19.30 Uhr die Operette „Der Zigeunerbaron“ von Johann Strauß wiederholt. Morgen, Mittwoch, findet im Großen Haus um 19.30 Uhr die Premiere der Neuzusammensetzung „Die Räuber“ von Friedrich von Schiller statt.

AUS DEM RUNDPUNKT - PROGRAMM

Dienstag, 16. November Stuttgart: 12.00 Landfunk; 14.30 Wirtschaftsraten; 15.00 Stunde d. Hausmusik; 15.45 Aus allen u. neuen Böhmen; 16.25 Kl. Fanklexikon; 17.00 Deutsch in Dosen; 17.15 Ost. u. Bunte Lieder; 18.00 Rundbilder; Die Dachdeckermeister; 18.15 Zeitfunk; 19.30 Aktuelle Viertelstunde; 20.00 Symphoniekonzert; 21.15 Todestag Schuberts; Quart. und Ballettmusik aus „Rosamunde“; „Wanderer-Phantasie“ (in Orch.-Bearb. v. Liszt); III. Symph.; 21.45 Kurzkommunikation; 22.15 Schachfunk; 22.30 Funkspiel. — Südwestfunk: 20.45 Hörspiel: „Der Spieler“ nach Dostojewski. — Nordwest. Rundfunk: 19.00 Das Rundfunkmagazin. — Studio Karlsruhe: 7.00 Kath. Morgenandacht; 23.00 „Wir bitten zum Tanz“ mit W. Christ's Swing-Five.

Mittwoch, 17. November Stuttgart: 12.30 Kommentare; 16.00 C. Ryley; Kl. Suite; Glasunow; „Ballietzenen“; 16.30 Kinderfunk; 17.00 Blick in d. Welt; 17.15 Unsere Solisten; H. Erpt; Trauer u. Trauermusik über d. Volkslied „Schneider Tod“; E. N. v. Reznicek; Vier Bes- und Badgesänge; 18.00 Jugendfunk; 18.30 Sport; 19.30 Innenpolit. Kommentar; 20.30 Hörspiel: „Rückkehr ins Leben“ nach einer Funk-Novella von O. Wessel; 22.15 Vier Lieder von G. Fauré; 22.30 Film im Funk; 23.30 H. Rohmann: „Diana und Beatrice“ — eine Begegnung. — Südwestfunk: 21.00 Das Prisma; Händel: Concerto grosso Nr. 6 in g-moll; Bach: Kantate Nr. 56; Mozart: Adagio u. Fuge in c-moll, K. V. 548; f. Streichorch.; Hindemith: Trauermusik f. Solobratsche und Streichorch.; Debussy: Berceuse héroïque. — Studio Karlsruhe: 13.00 Karlsruher Stadtgespräch.

Theater der Jüngsten

In einer Veranstaltungsreihe unter dem Namen „Theater der Jüngsten“ will das Badische Staatstheater schon bei den Kleinen seines Publikums die Liebe zum Theater wecken und fördern. Es werden daher — am 28. November im Kleinen Haus mit dem Märchen „Frau Holle“ beginnend — laufend Märchen-vorstellungen in den Spielplan aufgenommen werden. Auch in finanzieller Hinsicht ist sich die Generaldirektion des Staatstheaters dieser besonderen Aufgabe bewußt und hat deshalb die Eintrittspreise bedeutend ermäßigt. Sie betragen DM —30 bis 2.50. Denselben Preis bezahlt auch eine erwachsene Begleitperson.



# Bunte Kurznachrichten aus Südwestdeutschland

**Lebenslänglich für 23jährigen Mörder**  
**Konstanz.** (T) Unter Vorspiegelung unwahrer Angaben hatte der 23jährige Karl-Heinz Lynker aus Horne (Westfalen) im Dezember vorigen Jahres den Schuhmacher Kaspar Fedt aus Wornsdorf auf die Straße gelockt, heimtückisch erstochen und ausgeraubt. Das Landgericht verurteilte ihn jetzt dafür zu lebenslänglichem Zuchthaus; von der Todesstrafe wurde nur deshalb abgesehen, weil dem Täter nicht in vollem Umfang nachgewiesen werden konnte, daß er die Tat mit Überlegung ausgeführt hat.

**Statt Schokolade — Backsteinel**  
**Konstanz.** (T) Für 1120 DM kauften einige Personen in Konstanz eine Kiste Schokolade. Als die Kiste an ihrem Bestimmungsort Ravensburg ankam, befanden sich in ihr an Stelle von Schokolade — Backsteinel.

**Ein politisch aktiver Betrieb**  
**Wangen.** (ts) Ein Beispiel nicht alltäglicher politischer Aktivität gab die etwa 150 Mann zählende Belegschaft eines hiesigen Betriebes. Zu den Kommunalwahlen wurden von ihr nicht weniger als 6 Kandidaten gestellt. Zwei von ihnen zogen als Spitzenkandidaten in den heimischen Gemeinderat ein.

**Als Skelett wiedergefunden**  
**Sigmaringen.** (ts) Ein noch unbekleidetes menschliches Skelett entdeckte an einem Ast eines hohen Baumes hängend ein Einwohner des Dorfes Betra, der in den Wald gegangen war, um Tennisreißer zu sammeln. Der Tote wurde als ein seit den Apriltagen vorigen Jahres vermißter 70jähriger Steinbauer identifiziert, der nach einer Anklage, daß er sich an Jugendlichen vergangen haben soll, spurlos verschollen war. Die Anschuldigung, die sich danach als unhaltbar herausgestellt hatte, muß sich der Greis so zu Herzen genommen haben, daß er beschloß, seinem Leben durch Erhängen ein Ende zu bereiten.

**Gefängnis für fürstlichen Kabinettchef**  
**Sigmaringen.** (ts) Wegen Schwarzschlachtung erlitten der Kabinettchef des Fürsten von Hohenzollern und ein Stabintendant a. D. vom Strafrichter zwei bis sechs Monate Gefängnis.

**Lederindustrie am Erliegen**  
**Tuttlingen.** (ts) In einer vom Verband „Schuh und Leder“ nach Tuttlingen einberufenen Pressebesprechung

kam die für die Dauer unbaltbare Lage der einschlägigen Industrie zur Sprache, die den erhöhten Lohnaufwand aus der Substanz bestreiten muß, während die weitere Bewirtschaftung von Häuten, Leder und Schuhen, im Gegensatz zu den erheblichen Lockerungen in der Bizone, zu einer ungenügenden Auswertung der Produktionskapazität führt. Wenn der Lederimport nicht bald auf eine breitere Grundlage gestellt wird, muß die Leder- und Schuhindustrie der französischen Zone zu Beginn des nächsten Jahres mit umfangreichen Arbeitszeitverkürzungen rechnen.

**Felsabsturzgefahr bei Tuttlingen**  
**Tuttlingen.** (ts) Wegen Felsabsturzgefahr ist gegenwärtig die Strecke Tuttlingen—Sigmaringen für den Zugverkehr gesperrt. Der Personenverkehr wird durch Umsteigen aufrechterhalten.

**Geschlossener Neger Schädel gefunden**  
**Oberndorf.** (ts) In großer Aufmachung berichtet die „Schwarzwälder Post“, daß der von dem Enkel des ostafrikanischen Sultans Mikwawa beim Foreign Office angeforderte Neger Schädel gefunden worden ist; ein Leser des Blattes hat ihn in seinem Besitz und will den Schädel, dem der Unterkiefer fehlt, dem Sultanenkl zu rückerstatten. Er habe ihn 1901 von einem Haus-Händler erworben und das auch anatomisch interessante Stück 1919 dem Reichsministerium angebo-

ten, das jedoch von einem Kauf des Schädels Abstand nahm.

**50 DM im Monat für einen Arzt**  
**Donauessingen.** (T) Bezeichnend für die Notlage der Jungärzte in der französischen Zone ist die Ausschreibung einer Hilfsarztstelle durch die Stadt Donauessingen. Als Entgelt werden freie Station und 50 DM Taschengeld im Monat geboten. Nach 10 Semester Studiums und zumindest einem praktischen Jahr ohne jede Bezahlung bedarf die Honorierung keines Kommentars. Jeder Schreiber auf dem Rathaus würde sich für solche Gehaltsbedingungen bedanken.

**Wehrwald wieder für Deutsche**  
**Todtmoos.** (ts) Die Heilstätte Wehrwald, mit 951 Metern das höchstgelegene Lungen-sanatorium Deutschlands, ist von der französischen Militärregierung wieder freigegeben worden. Das Haus wird gegenwärtig mit einem Kostenaufwand von 900.000 DM hergerichtet und man hofft, zu Neujahr die ersten Gäste aufnehmen zu können. Das Fassungsvermögen des Sanatoriums beträgt 200 Personen.

**Hilfe für Kriegsversehrte**  
**Lahr.** (ts) Auf Initiative des Verbandes der Körperbeschädigten, Arbeitsinvaliden und Hinterbliebenen wird erwohnen in Lahr Umschulungstätigkeiten zu errichten, die nach dem Vorbild der schweizerischen Umschulungswerkstätten in Rheinfelden aufgebaut werden sollen.

## Die blutige Hand in Freiburgs Straßen

**Freiburg i. Br.** (sch) Anwohner des Komturplatzes in Freiburg fanden in den frühen Morgenstunden eine behandschuhte Hand auf der Straße, ohne daß von den herbeigerufenen Beamten der Polizei und Kriminalpolizei nähere Anhaltspunkte ausgemacht werden konnten. Solange man sich nicht darüber zu einigen vermochte, ob es sich bei dem Fund um eine Männer- oder Frauenhand handelte, war man geneigt, in dem Fall ein Kapitalverbrechen zu sehen. Spätere Erkundigungen in den Freiburger Krankenhäusern klärten die Sache dann jedoch als einen bedauerlichen Verkehrsunfall auf. Danach war einem Autofahrer, der in dem wenige Kilometer nördlich Freiburgs gelegenen Ort Gundelfingen auf der Straße eine Panne an seinem

Wagen reparierte, von einem vorbeifahrenden Lastkraftwagen die Hand abgerissen worden, die dann vermutlich ohne Wissen des Fahrers auf dem Köhleb bis Freiburg mitgetragen wurde, wo sie am Komturplatz herunterfiel. Der Verunglückte hatte von dem Augenblick an, da er dem Lastkraftwagen winkte, die Besinnung verloren und wachte erst im Krankenhaus wieder auf, allerdings ohne Hand.

**Verdrehtes Sprichwort**  
**Freiburg i. Br.** (sch) Daß nicht im, sondern außerhalb des Weins die Wahrheit liegt, erfuhr ein Freiburger Ehepaar, das mit einigen Leuten einen zünftigen Abend veranstaltet hatte. Als die Gäste in ziemlich weinseeliger Stimmung endlich gegessen waren, fehlte plötzlich ein kostbarer Fotoapparat im Haus. Am nächsten Tag, als alles wieder nüchtern war, erschien einer der Zeckkumpans und brachte das gestohlene Stück reumütig zurück.

**Das Ereignis: Ein deutsches Schiff**  
**Weil a. Rh.** (ts) Im Basler Rheinhafen ist der erste deutsche Dampfer seit dem Krieg vor Anker gegangen und zwar ein mit Braunkohlen beladener Frachter. Damit ist allerdings der südlich von Karlsruhe seit Ende des Krieges stillgelegte Verkehr auf dem Oberrhein nicht wieder aufgenommen. Solche Fahrten werden in Zukunft zunächst noch sehr vereinzelt bleiben, da der einzige deutsche Rheinhafen zwischen Karlsruhe und Basel, nämlich Kehl, von deutschen Schiffen noch nicht angefahren werden darf.

## 300 Tafeln Schokolade = 1 Radioapparat

**Tübingen.** (ts) Wirtschaftskreise in den Westzonen haben die Feststellung getroffen, daß die gegenwärtig angebotene Schokolade zu 5,50 bis 6 DM je Tafel aus Kompensationsgeschäften im Schmuggelverkehr an den Grenzen stammt. 1 Radioapparat wird gegen 300 Tafeln, ein kleiner Elektromotor für 150 Tafeln Schokolade gehandelt. Eine groß aufgezogene Verkaufsorganisation gibt die Schokolade an schwarze Kleinverleiher ab, die als Handelsreisende die Ware für 4 DM je Tafel reißend in den Geschäften absetzen. Der Einzelhändler verdient dann an der Tafel noch immer 1,50 bis 2 DM. Da der Verkauf bekanntlich ganz öffentlich erfolgt, scheint also

der Schwarzhandel allmählich stillschweigend legalisiert zu werden.

**Das Kind am Gardinenbaken**  
**Tübingen.** (ts) Der Polizei in Kirchheim gelang es nach im letzten Augenblick, auf die Hilferufe einer Frau hin einen 25jährigen Litauer festzunehmen, der im Begriff war, sein zweieinhalb Jahre altes Töchterchen an einem Gardinenbaken zu erhängen.

**Mäusegift gegen den Ehemann**  
**Hechingen.** (ts) Wegen vierfachen Mordversuches an ihrem Ehemann, den sie mit Mäusegift aus dem Leben schaffen wollte, wurde eine Frau aus dem Landkreis Hechingen verhaftet.

## DAS GESICHT DER KARLSRUHER VERLAGE

In den Schaufenstern der Buchhandlungen wechseln die Auslagen fast täglich. Ständig steht der Buchliebhaber nach den langen Jahren des Entbehrens vor dieser Fülle des Gebotenen und fragt, was der einzelne Verlag an Büchern herausbringt, fragt insbesondere auch nach der Produktion der in Karlsruhe ansässigen Verlage. Da ist zunächst einmal der

**Badenia-Verlag**  
zu nennen, hervorgegangen aus dem Zeitungsverlag des „Badischen Beobachters“. Seinem Ursprung entsprechend stellt er das Buch mit ausgesprochen katholisch-religiösem Einschlag in den Vordergrund seiner Produktion. Doch liegen in der mit dem Verlag verbundenen Buchhandlung an eigenen Veröffentlichungen auch belletristische Bücher aus und Ausgaben älterer Erzähler, ebenso wie verschiedene Volksersählungen und Abenteuerbücher für die heranwachsende Jugend, während die jüngeren Kinder mit einem schönen Auswahlband von Grimms Märchen bedacht sind. Besondere Verdienste hat sich der Verlag um die Gemeinschaft mit dem Union-Verlag, Stuttgart, herausgebrachten, hervorragend ausgestatteten, neuen Schulbücher erworben. Abgerundet wird das vielseitige Schaffen des Verlages durch die Veröffentlichung einer Anzahl technischer Werke.

Gewichtig wie sein zentral gelegenes Verlagshaus, in dem trotz der noch erkennbaren Kriegsschäden rege Tätigkeit herrscht, ist die Produktion des Verlages

G. Braun G. m. b. H.  
Er ist ganz auf wissenschaftliche Literatur und Schulbücher eingestellt. Die

wissenschaftliche Bücherei umfaßt Werke aus dem Gebiet der Technik und Naturwissenschaften, die ergänzt werden durch eine unter Mitarbeit internationaler Gelehrter erscheinende Zeitschrift „Archiv der Mathematik“. Weiter veröffentlicht der Verlag das „Landwirtschaftliche Wochenblatt“ und bekundet seine Heimatverbundenheit durch die Herausgabe der „Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins“, eines bebilderten Karlsruher Kalenders und verschiedener Adressbücher.

Völlig anders präsentiert sich der **Albert-Kindt-Verlag**. In der Vorstadt in einem hellen, sonnedurchfluteten Hause untergebracht, bietet er schon rein äußerlich den gegebenen Rahmen für die Aufgabe, die er sich gesetzt hat: die Verbreitung guter, preiswerter Kinderbücher und -zeitschriften. Für jüngere Kinder ist die Zeitschrift „Brüderchen und Schwesterchen“ bestimmt mit vielen, künstlerisch ausgeführten Bildern, während der älteren Schuljugend die Wandzeitung „Wir Jungen und Mädchen“ dient, die zum Aushang in den Schulen gedacht ist und in hoher Auflage versandt wird. Die Buchreihe „Pony-Ausgaben“ erscheint im handlichen Querformat der amerikanischen Soldatenbücher und mit lustigen, bunten Umschlägen, die in sich schon neugierig machen auf den Inhalt. Dem jugendlichen Lesedrang wird eine reiche Auswahl geboten — Einzeltitelige Möglichkeiten eröffnet daneben auf einem völlig anderen Gebiet, das mit dem Verlag verbundene Mikrophotografische Institut. Sein Ziel ist es, nicht mehr erhältliche wissenschaftliche Werke

auf mikrophotographischem Wege interessanten zugänglich zu machen.

Das Schwergewicht der Arbeit des **C. F. Müller-Verlages**

liegt auf dem Gebiet des juristischen und technischen Schrifttums. So wird je eine rechtswissenschaftliche und gewerblich-technische Lehrbuchreihe herausgebracht neben „Arbeiten zur Rechtssoziologie und Rechtsgeschichte“ und juristischen Monographien. Im Zusammenhang mit diesen Veröffentlichungen steht ein im Erscheinen begriffenes Wörterbuch der amerikanischen Verwaltungssprache. Die technischen Publikationen erstrecken sich u. a. auf Mitteilungen des Kältetechnischen Instituts und der Reichsforschungsanstalt für Lebensmittelreifehaltung an der hiesigen Technischen Hochschule. Außer dem wissenschaftlichen und belehrenden Schrifttum pflegt der Verlag in begrenztem Umfang schöne Literatur und bevorzugt dabei — abgesehen von einer Sammlung klassischer, russischer Erzähler — oberheime Autoren. Laufend erscheint auf rechtem Gebiet eine Sammlung der Gesetze und Verordnungen der Militärregierung für die amerikanische Zone, auf technischem Gebiet die Zeitschrift „Die Gewerbeschule“ und weiter eine Fachzeitschrift für die Versicherungswirtschaft.

Drei weitere Verlage haben erst seit Beendigung des Krieges ihre Arbeit aufgenommen:

**Der Schwerdtfeger-Verlag** widmet sich bevorzugt der erzählenden Literatur und zwar insbesondere dem gegenwartsnahen Roman, ausgehend von dem Gesichtspunkt, daß die

Danach hätten Schwerkriegsbeschädigte, Flüchtlinge und andere Personen die Möglichkeit, nach sechsmonatiger Ausbildung zur Gesellenprüfung für den neuen Beruf zugelassen zu werden. Bei genügender Beteiligung wird auch in Lahr mit einer schweizer Unterstützung gerechnet, sodaß Unterkunft und Verpflegung für die Teilnehmer kostenlos geboten werden können.

**Krähenplage im Murgtal**  
**Rastatt.** (T) Im Murgtal ist zu der Wildschweinplage eine besorgniserregende Krähenplage getreten. Gesuche der geschädigten Bauern um eine umfassende Giftaktion gehen bei den zuständigen Stellen in wachsender Zahl ein.

## Erinnerung an einen historischen Schaufelwurf

**Heidelberg.** (wü) Im benachbarten Mauer beging der frühere Sandgrubenarbeiter Daniel Hartmann seinen 94. Geburtstag. Er hatte am 21. Oktober 1907 in einer Sandgrube bei Mauer einen größeren Knochen auf die Schaufel bekommen und einen Geologen in Heidelberg benachrichtigt: Es war ein menschlicher Unterkiefer, der inzwischen als „Homo Heidelbergensis“ in die menschliche Vorgeschichte eingegangen ist.

**Der Tod lud ein**  
**Ladenburg a. N.** (wü) In einem Nachbarort hatte ein älterer Kaufmann einen jüngeren Bekannten zu einem Viertel Wein eingeladen, das sich anscheinend vervielfachte. Der Kaufmann, der zugleich ein Auto

**Ein bibliophiles Unikum**  
**Freudenstadt.** (T) Ein Exemplar der ersten Auflage von Heinrich Heines „Harzreise“, in das der Dichter die Änderungen für die zweite Auflage des Werkes eingetragen hat, ist vom deutsch-französischen Schwarzwald-Verlag in Freudenstadt photolithographiert und in einer beschränkten Anzahl von Bänden herausgebracht worden. Das Originaldokument befindet sich im Besitz eines New Yorker Bankiers und gibt interessante Einblicke in die Arbeitsweise Heines, der Änderungen von Ausdrücken und Versskizzen entweder in das Buch oder auf eingeklebte Zettel eintrug.

**Erinnerung an einen historischen Schaufelwurf**  
besaß, lud seinen Bekannten zu einer kleinen nächtlichen Spritztour ein. Dabei rannte er mit seinem Wagen drei Rändesteine um und stürzte mit dem Wagen bei Ladenburg in den Neckarkanal. Fahrer und Gast wurden als Leichen geborgen. Fünf Kinder und zwei Ehefrauen blieben zurück.

**Zwei Seelen in der Brust**  
**Weinheim.** (wü) Der Landrat des Kreises Mannheim bekannte kürzlich, daß er zwei Seelen in der amtlichen Brust habe. Auf der einen Seite bringen die Einnahmen aus den Strafen für Übertretungen der Bewirtschaftungsgesetze die Kassen auf erfreuliche Zahlen, andererseits ist es betrüblich, wenn durch diese Einnahmen gezehrt wird, daß solche Strafen notwendig sind.

## 87 Ingenieure verliehen das Staatstechnikum

Ständig mehr Studenten — Rückblick auf das 140. Studienhalbjahr

Seit einem Monat haben beim Badischen Staatstechnikum Karlsruhe die Vorlesungen des Wintersemesters begonnen. Wieder bereiten sich hunderte junger Menschen im Hochbau und Tiefbau, in der Vermessungstechnik, im Maschinenbau und in der Elektrotechnik auf ihre Berufe vor. Ein kleiner Rückblick auf das Ende September abgeschlossene Sommersemester mag umso mehr angebracht sein, weil dieses Semester zugleich ein kleines Jubiläum für das Badische Staatstechnikum bedeutet: Es war das 140. Studienhalbjahr seit seinem Bestehen.

An den 4 Voc- und 24 Fachseminaren des verflochtenen Sommerhalbjahres nahmen, wie aus einem jetzt veröffentlichten Arbeitsbericht des Staatstechnikums hervorgeht, 896 Studierende (darunter auch neun Ausländer) der obengenannten Fächer teil, viermal so viel als im ersten Studienhalbjahr nach dem Krieg. Der Lehrkörper hat mit 71 Dozenten wieder nahezu seinen normalen Stand erreicht.

Aus den diesjährigen Ingenieurprüfungen gingen 87 Ingenieure hervor. Das Gesamtergebnis kann als recht befriedigend bezeichnet werden. Mancher der besonders befähigten Absolventen hat inzwischen be-

reits als ordentlicher Studierender die Technische Hochschule betrogen. Da infolge der angespannten Finanzlage des Staates und trotz erfreulicher Selbsthilfe der Studenten, das Anstaltsgebäude noch nicht restlos wiederhergestellt werden konnte, bezogen 12 Semester endgültig verschiedene Hörsäle in der Westhochschule, Der von den Studenten in Angriff genommene Ausbau einer „Mensa“ ist soweit gediehen, daß noch im Laufe des Winterhalbjahres mit der Fertigstellung gerechnet werden kann.

Noch fehlt es leider außer an neuzeitlich ausgestatteten Räumen für Chemie und Physik an Lehr- und Anschaffungsmaterial. Es wäre wünschenswert und erfreulich, wenn alle an einem gut geschulten Techniker nachwuchs interessierten Stellen mitteilen würden, diese Lücken baldmöglichst zu schließen und damit das Badische Staatstechnikum wieder zu der vorbildlichen Lehranstalt zu machen, deren Ruf weit über die Grenzen unseres Landes hinaus auch der Stadt Karlsruhe alle Ehre machte. O

**Rheinwasserstände vom 15. Nov. 1948**  
Konstanz 277, —3; Breisach 98, —8; Kehl 154, —14; Maxau 339 (unv.); Mannheim 188, —10; Caub 126, —7. —w—

eingekleidete, dichterische Darstellung einen weiteren Leserkreis zu fesseln vermag als eine nüchterne Tatsachenschilderung. Im Kampf mit der Papiernot und den mannigfachen anderen Hemmnissen, die der Herausgabe von Büchern bisher entgegenstanden, gelang es doch verschiedene Werke zu veröffentlichen, die sich mit politischen Ereignissen der jüngsten Vergangenheit oder Epochen aus dem Kriegsgeschehen beschäftigen. Eine Folge gesellschaftskritischer Essays über „Die Deutschen“ verfolgt vom Theoretischen her die gleiche vom Verlag eingeschlagene Linie. Auch hier neben den Büchern zwei Zeitschriften: „Die süddeutsche Funkwoche“, die den Wünschen eines weiteren Leserkreises gerecht wird, und die in Zusammenarbeit mit der Technischen Hochschule herausgegebene „Eisenbahn-Technik“, ein in seiner Art einzig dastehendes Fachblatt.

Ganz der schönen Literatur und den Geisteswissenschaften zugewandt ist bisher die Arbeit des mit viel Idealismus, Schwung und Unternehmungsgeist von einer jungen Akademikerin ins Leben gerufenen

**Stahlberg-Verlages**. Sein Ziel kennzeichnet der Verlagsprospekt als das Bestreben „den Zugang zu jenen Werten neu zu erschließen, die ... inmitten des Chaos ihre Reinheit und Beständigkeit erwiesen haben“. Darin schließt der Verlag Uebersetzungen aus allen Kultursprachen ein, um die „jahrelang verschlossene Pforte zur Welt wieder aufzu stoßen“. Doch sieht der Verlag seine Aufgabe auch in der Förderung junger, neu heranrückender Kräfte. Verwirklicht wurden diese Absichten in einer dem Schaffen der jungen Gene-

ration gewidmeten „Ruf der Jugend“, in den geschmackvollen, bunten Bänden der „Kleinen Bücher“ mit bekannten Werken der Weltliteratur, in den Sammlungen „Phönix-Klassiker“ und „Gärten des Geistes“. Neben diesen geschlossenen Sammlungen sind neuere Romane, Erzählungen und literaturkritische Schriften erschienen oder im Erscheinen begriffen.

Dem Alphabet nach an letzter Stelle zu nennen ist der Verlag

„Volk und Zeit“, unter welchem Titel auch seine vielseitige Monatszeitschrift für Politik, Gesellschaft und Geistesleben der Völker erscheint. Außer dieser für die Allgemeinheit der geistig Interessierten bestimmten Zeitschrift bringt der Verlag die beiden Fachzeitschriften „Der Schmolder“ und „Die Physikalischen Blätter“ mit Mitteilungen der deutschen physikalischen Gesellschaften heraus. Die Abteilung Buchverlag steht unter dem Zeichen: „Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen“. Das beginnt mit einer reichen Auswahl in den nächsten Monaten zu erwartender, illustrierter Kinderbücher. Ihnen folgt eine Sammlung von Klassenlesestücken, von „Sprachbüchern“ und dann schöne Literatur in Füller Junge Lyrik, eine „Kleine Reihe“, die mit abenteuerlichen Erzählungen einsetzt, je eine Sammlung „Das Wort im Kriege“, „Oberheimes Geistesleben“ und Romane, Novellen, Erzählungen der verschiedensten Art von deutschen und ausländischen Autoren.

Wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir zu Weihnachten allgemein noch mit einer beträchtlich größeren Buchauswahl als gegenwärtig rechnen. Ca.



# Begegnung vor der Kirche

Die kleine, neue Kirche oberhalb der zerstörten Stadt, mit der Holzgabelschwedischer Christen errichtet, lockte schon immer, wenn man alltags zu seiner Arbeitsstätte an ihr vorüberging. Sie hatte etwas von den Kirchen, die am Meere liegen, mit ihrem dicken Turm und dem kurzen, kräftigen Schiff.

Wie man nun um 10 Uhr morgens, am Sonntag, um die Ecke der Straße bog, strömten die Menschen schon aus dem Gotteshaus. Man war also wieder einmal zu spät gekommen. Schade, man hatte sich auf eine gute Predigt, auf einen Orgelklang und ein kräftiges Wort aus der Bibel gefreut, hatte so lange nicht dergleichen gehört. Keine Zeit... keine Zeit, lag Sonntag am Morgen wie ein Toten im Bett von der Arbeit der Woche, hörte denn wohl im Radio schöne Chormusik, um es ein wenig feierlich zu haben, las einen Psalm, aber scheute sich vor dem elektrisch gesendeten Einzelwort, da zu ihm der Raum der Kirche gehörte als einzig würdige Resonanz für den Geist, der im Worte war.

Mensch sei! Daran aber heute, in dem dunklen Wirrwarr der Weltgeschichte zu glauben, ja, dazu gehörte wahrlich ein Herz, in dem das Idealische noch glühte oder wieder zu glühen begann.

Leise schlich man bei solchen Gedanken in die Kirche. Wie ein kleioblen liegendes Schiff sah das Innere mit den die Seitenwände stützenden breiten braunen Holzwanen aus. Ein kleines Mauerwerk aus roten Backsteinen die Redekanzel, nicht über der Gemeinde, sondern vor ihr. Es saß jetzt in den ersten Reihen eine Schar von ehemaligen Konfirmanden, Jungen und Mädchen, die ihrem alten Pastor zuhörten. Er sagte ihnen, daß sie nun wie Schiffer ins Leben hinausgehen seien, Antriebe, Steuerruder, Kompaß und die Sendestation der SOS-Rufe nötig hätten — und die Empfangsstation der Gnade im Wirbel-

sturm des Lebens, sowie das Gewissen als Kompaß, der unbeirrbar auf das Göttliche verweise. Welche Erschütterung in dem Lied, das zum Beschluß aus der kleinen Orgel in schwellenden Tönen herausbrach, von den jungen Menschen, es mochten an die Hundert gewesen sein, mitgesungen: „Ich bete an... die Macht der Liebe.“

Wie kam es nur, daß man plötzlich an einen großen freien Platz in Berlin vor dem ehemaligen königlichen Schloß denken mußte, an einen Malabend vor dem ersten Weltkrieg, als die Garnisonen bei Fackelbeleuchtung aufmarschiert waren und vom Balkon ein mächtiger Herrscher nach dem Zapfenstreich diesem Liede zuhörte? Und wie war es befolgt worden? Von allen Völkern!

Das Gesicht der alten Dame tauchte schattenhaft auf. Man hörte noch einmal ihr leises, ernstes und sachlich gesprochenes Wort: „Buße... das heißt Umkehr!“

M. G.

# Tut Buße

Tut Buße, betet, schweig! Ehrt eure Toten, die eure Schuld gefällt. Fragt Gott nicht, fragt das eigne Herz, das bitter euch verklagt. Und seid bereit, denn ihr auch seid entboten.

Verwirrt ist alles. Wo die Brände lohten, steht neu das Zeichen, dem ihr widersagt; so lernt es fürchten, ehe ihr verzagt, mehr als die Schrecken alle, die euch drohten.

Auf jedem Lager krümmt sich eure Schuld. Und unter Trümmern klagt sie an, vergraben; auf kahler Erde, ohne Hemd und Schrein.

Hoch waltet Gottes strafende Geduld, zu bau'n aus denen, die entheiligt haben. Ihr sollt des Tempels heilige Steine sein.

Reinhold Schneider.

(Aus „Die letzten Tage“, Verlag Hans Böhler Jr., Baden-Baden.)

Unter den Besuchern, die aus der Kirche die noch ungepflasterte Straße hinauskamen, war auch eine alte Dame, die man kannte. Sie nahte gerade zur rechten Zeit, denn auf dem Wege zur Kirche hatte man an den Mittwoch gedacht, den nahen Buß- und Bettag, und sich innerlich gestraußt gegen diese Einmaligkeit des Buß- und Betgedankens. Was für ein schweres Wort: Buße! Es hatte etwas zu sehr auf den Tag Organisiertes, sodaß man damit nicht so leicht fertig wurde. Waren wir Deutsche nicht jeden Tag in der Zeit der Buße? Man legte sie uns auf, ohne uns zu fragen, weil man uns auch die Schuld aufbürdete. An beidem hatten wir genugsam zu tragen, in Einsicht und Abwehr. Nun sollte an dem einen Tage Buße getan werden? Die alte Dame, an die Achtzig alt, sah mit ihren klaren Augen auf den Frager und meinte: „Buße... das heißt Umkehr!“

Es war nicht nötig, auch nur ein Wort hinzuzufügen. Sagte nicht auch der bedeutende Philosoph Hermann Glockner in seinem Buch „Abenteuer des Geistes“ zum Beginn, daß jede Beschäftigung mit philosophischen Dingen unnütz wäre, wenn man nicht von innen getrieben sei, das Steuerrad seines Lebens herumzuwerfen, statt sich treiben zu lassen wie die meisten Menschen? Umkehr! War es nicht das, was so edelmütig im deutschen Volke rumorte, Abkehr von dem, was war, was über war, Zuehr zu einem erneuten Dasein harter und ernster Arbeit, einem Leben gegen die Not, damit sie nicht den eigenen Kreis und die, die zu ihm gehörten, beschattete? Zuehr zu einem neuen Ideal, zu dem Ideal eines humanen Europa, über das den Banner der Freiheit und des Rechtes wehte, ein Banner in jedem europäischen Lande aufgeföhrt und alle Lande gleich verpflichtend? Und was das nicht zugleich das Banner eines erneuerten christlichen Glaubens, der aus der Enge in die Weite der Welt strebte in seiner naiven, warmherzigen Großartigkeit, in seiner tiefen Überzeugung, daß dem Menschen noch etwas mehr als das Leben wert sein müsse, damit er überhaupt ein

„Kinder, wir kriegen 'ne Neue“, posante Wanda Rotter und machte ihr überlegenes Gesicht. (Ein Jahr älter. Einmal sitzen geblieben. Daher.) Mit einem Rock waren dreißig Mädels aus den Bänken hoch und bockten auf den Pulen: „Waaaaa? Woher weißt du's? Erzähl doch endlich! Der Chor überschrie sich selbst. Wanda sah herablassend über die Bankreihen hin, ihre Augen wanderten etwa so, als ob sie die Zeitung liest, aber sie schwieg, klappte nur die Lider auf und nieder und plantschte genüßvoll im Strom des Mehr-Wissens-als-andere. Sie hob vielleicht ihre rechte Schulter noch höher und sprach gedehnt: „Weißt nur, daß sie Engel heißt. Müssten's abwarten, Kinder!“ Die Klänge schrillte. Dreißig Mädels krochen ergehen an ihre Plätze zurück, bereit zum Fächterlichsten, zum Rechnen.

Etwa eine Woche danach kam „sie“ wirklich. Engel ließ sie, und wie ein solcher war sie auch anzusehen. Krauses, blondes Haar spannte ihren Kopf wie ein Hof um seinen Mond. Ihr Gesicht war rund und jung. Die Augen blaut. Unsere Klasse war ihr Start ins praktische Schulleben. Und was war nun diese Thea Engel für mich?

Eine Lehrerin? Eine Erzieherin einfach? Nein, viel mehr! Ich kann es gar nicht nennen: Sie war ein Begriff für meine sieben Jahre, eine Art Wunder, das mir geschenkt wurde, eine nie zu erreichende Vollkommenheit — meine bewundernswürdigste, erste Liebe! Das war sie.

Schon als sie am allerersten Morgen vor uns hintrat, einen runden Spitzenzug um den Hals, der ihr Gesicht wie auf einem Teiler kredenzte, machte mein Herz einen Freudensprung und wußte: die ist es! — Die erste Liebe war nun sehr wohl bereit, gleich anschließend die Sterne vom Himmel zu holen, außergewöhnliche Heldentaten zu vollbringen, die unbedingt Fräulein Engels Aufmerksamkeit auf mich hlenken mußten, oder sich mit reißenden Gewässern auseinandersetzen. Alles das jedoch wollte Fräulein Engel gar nicht von mir. Sie wollte nur, daß ich Diktat schreiben lerne — das Allerallererzwingste, was ich ihr nicht erfüllen konnte! Ich brachte keines fehlerfrei zuwege. Es war glatt zum Verzweifeln, wie sehr ich mich auch bemühte und ganze Nachmittage hüffend im Garten saß, das Buch auf dem Schoß. Resultat? Vierzehn Fehler und immer mehr Liebe.

Als ich einmal so im dichten Schatten des Gebüschs hockte — neigt mir ein Rosenstrauch eine betaute Knospe zu. „Da“ — scheint er zu sagen, „nimm, für die geliebte Lehrerin. Sicher freut sie sich. Also nimm!“ Ich hob magisch angezogen die Hand und betastete die kühle, wippende Blüte. Ich ließ sie entsnügt wieder absinken. Rosen abschneiden war streng verboten. Aber diese ließ nicht ab, sich mir zuzureigen. Noch in meinem Schlaf reichte sich ihr dorniger Stiel, entfaltet sich ihre strotzende Knospe, schwebte ihr bestrickender Duft.

Am nächsten Morgen — schon den Ranzen auf dem Rücken — ging ich noch einmal in den Garten. Ja, sie war noch da! Etwas weiter erschlossen, etwas feuchter vom frühen Tau, gebenedeiet unter den Rosen auf dieser Welt. Ich starrte sie lange und trunken an. Stumm und bang. Wir strebten einander zu, wuchsen schweigend ineinander, vereinten uns endlich — die Rose und ich. Ich trug sie wie eine Monstranz vor mir her.

Auf dem Schulhof standen die Mädels in Gruppen schwatzend zusammen. Mitten unter ihnen Thea Engel.

Ich ging gerade auf sie zu... knixte, schluckte... nein, keine Worte. Mit einer Gebärde verachender Liebe gab ich ihr die königliche Blume. Hinter Thea Engels Haar stand die sommerliche Morgensonne. Nichts mehr war Wirklichkeit. Alles wuchs hoch über sich selbst hinaus und wurde Symbol.

Ich erinnere mich, wie in ihrem jungen Gesicht ein Leuchten anhebt, wie sie sich herabbeugt, meine Hand rasant der Blüte ergreift und etwas bewegt sagt: „So, die willst du mir schenken?“ Ich nickte. Und als sei das die selbstverständlichste Sache von der Welt, behielt sie meine Hand in der ihren und ging mit mir ins Lehrerinnenzimmer. „Wir wollen sie in ein Wasserglas stellen“, meinte sie, „welches soll ich nehmen von diesen hier?“ Ich zeigte auf eines mit Goldrand. Thea Engel stellte die Blume auf ein Spind ins Kühlte. Da stand sie nun, direkt neben einem Buch des Titels: Schreib richtig. Oh! Ich dachte schmerzvoll an das bevorstehende Diktat, während die Lehrerin im Raum umherging, in ihrer Mappe kramte und einen dicken, rotbackigen Apfel daraus förderte. „Nimm den“, sagte sie freundlich. „Hast du mit etwas geschenkt, möchte auch ich dir etwas schenken!“ Ihre Augen waren so lichtblau wie ihre blau-weiß-gepunktete Bluse. Ich sagte nichts. Wir standen im Lehrerinnenzimmer irgendeiner Schule für kleine Mädchen. Eine Rose atmete Duftschwaden über uns hin. Aber wir standen gewiß auf einem anderen Stern. Einem — wo es keine Diktate gibt, und wo alle Menschen darum glücklich sind, wo selbst gestrenge Lehrerinnen sätzlich-verschwommen lächeln und weiche Hände haben. — Ich danke, knixte und trollte mich.

„Willst du nicht endlich deinen Frühstücksapfel aus der Hand legen?“ meinte Fräulein Ney in der Heimatkundestunde. Ich behielt ihn eisern umklammert und bat: „Ich halte ihn auch ganz still.“ Da ließ sie ihn mir und schüttelte erstaunt den Kopf dazu.

Später, zuhause, habe ich ihn auf mein Bücherregal gelegt, gleich vorne an. Wir sahen uns täglich und konnten uns gut Seltamerweise faulite er nicht. Er wirkte leise in sich zusammen, wurde runzelig, schrumpelig und klein-geföhlt wie ein gültiges Altpfauen-Andlitz. Mit der Zeit kam er mir aus den Augen — genau wie Thea Engel, meine geliebte Lehrerin. Aber — wenn sie noch lebt, würde ich sehr glücklich sein, wenn sie diese Zeilen zufällig fände und sich des kleinen Mädels entsinne, das ihr einmal stumm und mit einwärts-gedrehten Füßen in einer Rosenblüte sein Herr überreicht hat.

Ich bin sicher, sie erinnerte sich!

# Der Fremde

In Sindelstetten tauchten hier und da Sommergäste auf, denn kuhwarms Milch und ländliche Stille offenbar lieber waren als die Musik einer Kurkapelle und eine feine Hotelküche. So hatte man sich daran gewöhnt, daß in der schönen Jahreszeit ein paar Fremde, ruhige Menschen älterer Jahrgänge, sich durch die paar Dorfgassen und in den umliegenden Feldern bewegten; zumeist wohnten sie in den Gasträumern der einzigen Wirtschaft, die sich, unergründlich warum, „Zum roten Bock“ nannte. Im übrigen kümmerten sich Einzelne und Gäste nicht viel umeinander.

Einer dieser Fremden fiel nun aber dadurch auf, daß er immer wieder stundenlang im Dorf herumging, ohne einen Winkel auszulassen. Was mochte diesen Mann nur bewegen, eine kleine Ewigkeit vor der Miststade des Gutenhofes zu stehen und so aufmerksam die Gebäude zu betrachten? Beim Flaschenbauer trat er von der Rückseite an die Scheuer heran, guckte lange ringsum und nickte bedächtig. Die Kinder von der Rohhalde erzählten, der fremde Mann habe sich nach ihren Großeltern erkundigt und bedauernd den Kopf geschüttelt, als er erfuhr, sie seien vor einigen Jahren gestorben. Es wurde ferner vermerkt, daß der Kurgast mit dem eisgrauen Schopf und der scharfen Sattelrinne des öfteren schaurstracks jenem schmalen, korn für einen Mann passierbaren Gang zwischen zwei Höfen zuströbte, der nur den Einheimischen bekannt war. Und schließlich wurde beobachtet, wie er immer wieder mit seinen langen Beinen auf dem Friedhof herumstakete und sich die Namen von den Grabsteinen in sein dickes Notizbuch schrieb, sich auch oft bückte, um die Photographien der Verstorbenen, die nach Sindelstetter Dorfsitte am Grabkreuz in einem Drahtgitterchen angebracht waren, genau anzusehen.

Nachdem man sich eine Woche lang beredet hatte, fragte man einmal den Rotebodwirt, wer denn dieser Mann eigentlich sei. Nun, in Sindelstetten hudelet man nicht: Es stellte sich heraus, daß ihm der Wirt noch kein Meldeformular vorgelegt hatte. Er versprach, es demnächst zu tun. Und da er selber allmählich neugierig geworden war, faßte er tatsächlich nach einigen Tagen den Mann ab und bat ihn, den amtlichen Zettel auszufüllen. Der eisgraue Lange runzelte die Stirn und fragte: „Muß das sein?“

„Es hätt' schon lange sein sollen“, lachte der Wirt.

Der Gast zuckte die Schultern und ließ sich das Papier geben. Aber der Wirt mußte ihn nach etlichen Tagen mahnen — und die Sindelstetter vertrösteten.

Endlich lag der Zettel ausgefüllt auf dem Zimmer, die Magd brachte ihn. Und der Wirt las:

Vorname: Balthasar.  
Name: Klemmerle.  
Geburtsort: Sindelstetten, Württemberg.  
Beruf: vormals Farmer.  
Wohnort: Chicago, USA.  
Zweck des Aufenthaltes: —  
Der Rotebodwirt vergaß das Stück Schinkenwurst, das er eben aufgegeben hatte, zum Munde zu führen.

Der Balthasar Klemmerle aus Sindelstetten...!

An diesem Abend war der rote Bock getappelt voll, denn die Kunde hatte sich schnell verbreitet, der seltsame Fremde sei niemand anders als der Balthasar Klemmerle, der vor fünfzig Jahren als armer Hültebau auf ein paar Sindelstetter Höfen herumgeschubst worden sei; zuletzt habe er als Jungknecht auf dem Gutenhof gedient und dann eines Tages sei er plötzlich auf und davon — man munkelte etwas von einer Liebschaft des armen Knechtchens mit der schönen jungen Tochter seines Bauern, der Rosalie Kuhn.

Aber die Männer kamen nicht so recht auf ihre Kosten. Denn es gab da keinen fröhlich lärmenden Umtrunk mit Scherz und zwinkernden „Weißt-du-noch“-Gesprächen, wie sie erwartet hatten, sondern Balthasar Klemmerle aus Chicago, USA, saß so ernst und still da, wie es die ganze Zeit seine Art gewesen, und wenn er auch nicht gerade stolz ist mit seinen alten Schul- und Dorfkameraden, sich auch nicht lumpen ließ, nein, er hielt alle frei, wie sich das für einen heimgekehrten Amerikaner schickte, so ließ er doch nicht so recht an sich heran, er verzog kaum die Mundwinkel, wenn von einem gemeinsamen Streich in den Bubenhjahren die Rede war; und als gar einer, es war der Wirt selber, von jener alten Geschichte mit der Rosalie anging, da hatten des „Amerikaners“ Fragen etwas Inquisitorisches:

„Sie ist also kurz nach der Geburt ihres Kindes gestorben?“  
„Jawohl.“  
„Nicht hier in Sindelstetten?“  
„Nein, weißt du — ihre Eltern hatten sie — davongejagt, weil — ja, weißt du —“  
„Hm. Und das Kind?“  
„Die Großeltern haben's dann doch zu sich genommen und aufgezogen, mit Liebe, jawohl, es hat sie halt gereut, daß sie die Rosa —“  
Balthasar Klemmerle winkte ab: „Schon gut, hm. Und wie war das mit dem Kind weiter?“  
„Es ist der Mutter ein paar Jahre später nachgestorben, ein Mädchen war's.“  
„Soso — nachgestorben.“  
Es wurde etwas still in der Runde, auch die Robusten, und das war die Mehrzahl, kamen über eine gewisse Verlegenheit nicht hinweg, wo sie den Flügeltschlag böser Schicksala so düster rauschen hörten.

Dann kam das Gespräch auf Balthasars Leben „drüben“, aber er war wortkarg, sei es daß es ihn noch wegen der Geschichte mit Rosalie und ihrem — sei es in einem Kinde umtrieb, sei es, daß er nicht viel Lust hatte oder keinen Wert darauf legte, von sich zu erzählen.

„Also eine große Farm hast du zuletzt gehabt?“  
Er nickte.  
„Wieviel Stück Vieh waren da drauf — wohl soviel wie in ganz Sindelstetten zusammen, gelt?“  
Klemmerle lächelte ein bißchen: „Es werden so 16 000 Stück gewesen sein.“

Die eintretende Stille war ehrfurchtsvoller als das Schweigen vorher.

Der Klemmerle sah nicht nach einem Mann aus, der lägt.

„Und was willst du jetzt machen? Bleibst in Sindelstetten, in der Heimat?“

Aber Balthasar sprach sich nicht näher aus.

„Der Gutenhof ist käuflich, das wär doch was für deine alten Tage“, sagte einer.

Balthasar Klemmerle aus Chicago, USA, war tags darauf verschwunden — so unversehens wie damals vor einem halben Jahrhundert. Sein Gepäck ließ er von der Stadt aus holen, verließ auch nicht, dem Wirt einen größeren Geldschein „für gemeinsnützige Zwecke“ zu schicken. Im übrigen ließ er sagen: man solle ihn ruhig wieder vergessen, er gehe wieder „rüber“, da er in der Heimat weder Rosalie noch das Kind wiedergefunden habe. Wendelin Ueberzwarth

# Von der Bosheit

Wer nach der üblichen Schwarz-Weiß-Manier die Bosheit ohne Vorbehalt der Güte gegenüberstellt, tut der Güte unrecht. Güte und Bosheit sind keine Gegensätze. Die Bosheit ist eingeschränkte Güte, unzulängliche Vernunft, rund herausgesagt: Beschränktheit. Der boshafte Mensch ist unterwegs zur Güte, zur vollen Menschlichkeit stecken geblieben wie La Fontaines Fuhrmann mit seinem Karren im Schlamm. Da wütet er nun, tobt und schilt auf Gott und die Welt, auf den Gaul, den Karren, den absehbaren Weg, kurzum auf alles: nur nicht auf sich selbst. Es gibt keinen gutrotigen Dummkopf: Dummheit und Bosheit gehören zusammen wie siamesische Zwillinge. Mit andern Worten: Bosheit ist lebensgefährliche Stupidität. Die Bosheit zu mystifizieren, zu dämonisieren, aus ihr eine Art teuflisches Geheimnis zu machen, zählt zu den Sünden wider den Geist; es ist ein unverzeihlicher Frevel oder intellektuelle Kurzsichtigkeit. Aus Laubheit, Trägheit des Herzens und des Geistes, Willensschwäche oder Willenslosigkeit gelangt der Böse nicht zur Güte. Er will nämlich gar nicht böse sein, sondern er muß gegen sich und seinesgleichen böse handeln, bis er am bösen Widerhall die eigene Bosheit erkennt, weil alle Schläge, die er ausstößt, unweigerlich auf ihn selber zurückfallen, und weil er dennoch das Schlagen und Beißen nicht lassen kann.

Der Böse lebt nicht; vom Tage der ersten unbereuten Bosheit an stirbt er unablässig dem Tode entgegen; er befindet sich, solange er nicht von der Bosheit läßt, im Zustande dauernder Verwesung oder Selbstersetzung. Deshalb verbreitet er überall, wo er erscheint, Tod, Verwesung, Zerstörung um sich, ohne es zu wissen oder zu wollen; er kann gar nicht anders; es gehört zu seiner Art.

Wie der Irrtum die Wahrheit verstärkt, der Schmerz die Freude, das Häßliche das Schöne, so verstärkt auch die Bosheit den heiteren Glanz der Güte. Man kann immer zugeben, sagt Novalis, daß der Mensch einen vorwaltenden Hang zum Bösen habe — desto besser ist er von Natur; denn nur das Ungleichartige zieht sich an.

Da der Böse alles für böse hält, muß er das Böse tun aus Angst, ihm geschehe Böses: tu ichs nicht dem andern, sagt er sich, so tut's der andere mir. Das aber ist die moralische Schlinge, die er sich selbst um den Hals legt, die hanfene Null, der Galgenstrick, der die Welt der Bosheit begrenzt. Es ist eine traurige Welt. Nach dem Temperamente sind die Bösen alle melancholisch, ihr Humor ist erzwungen, erpreßt, also Galgenhumor, Schwermut und Herzensträgheit gehören zusammen wie Ursache und Wirkung. Im Mittelalter galt die Schwermut als die Wurzel aller Sünden. Wir sagen mit anderen Worten dasselbe, wenn wir behaupten, Bosheit zeuge von kranker Vernunft; es ist Hartböigkeit gegen die Stimme des Gewissens, und wo das Gewissen schweigt, muß je alles ungewiß werden und wanken, der Mensch wie seine Welt. E. M.

Von Güte hat er keinen Begriff; wird sie ihm einmal vernehmlich zuteil, hält er sie, indem er das Maß von der eigenen Dummheit nimmt, für andrer Leute Dummheit.



